

linie eins

Das Gemeindemagazin

AUSGABE 1_2017



Erziehung –
warum, wieso,
weshalb?

Katholische Kirchengemeinde St. Pankratius K In



Liebe Leserinnen und Leser,

Erziehung – Bildung – Schule: ein Themenbereich, zu dem jeder etwas sagen kann, weil jeder da seine eigenen Erfahrungen gemacht hat. Oder denken wir an die äußerst problematischen, teilweise unsäglichen Experimente nach den Pisa-Studien oder an die Bologna-Reform für die Hochschulen, die sich weitgehend als De-Form(ierung) herausgestellt hat – letztlich alles Versuche, viel Bewährtes unseres an Humboldt orientierten Bildungssystems nach rein utilitaristischen Verwertungserwägungen endgültig zu ökonomisieren.

Doch darum soll es hier nicht gehen. Dieses Themenfeld ist zu umfassend, als dass hier auch nur annähernd ein repräsentativer Überblick gegeben werden könnte. Vielmehr werden in diesem Heft lediglich einige informative Einblicke, Reflexionen und subjektive Erfahrungsberichte präsentiert, die zur Information, zum Nachdenken, zum Zu- oder Widerspruch anregen mögen. Neben einem historischen Rückblick über die kirchliche Mädchenbildung geht es um Erziehung im Rahmen der Integration von Zuwanderern, um alternative Schulformen, um Jugendliche und Kirche, um die Rolle des Sports, um Vorbilder, die Eltern sein können oder auch nicht, und um die besondere Belastung der Frau in der heutigen Familie.

Wir alle sind erzogen worden, haben die Schule besucht und mehr oder weniger versucht, Bildung zu erwerben. Als Eltern haben wir dann gleichsam die Seiten gewechselt und müssen – ohne eigentliche Anleitung, obwohl es tausende Erziehungsratgeber gibt – nun selbst Kinder erziehen. Was qualifiziert uns denn nun zum Erziehen? Die eigenen Erfahrungen als Kind oder allgemeines Wissen? Andererseits erziehen auch die Kinder und Jugendlichen die Erwachsenen – wahrscheinlich stärker, als Letztere es wahrhaben mögen. Sind wir in der Erziehung zu streng oder zu lasch, geben wir die richtigen Ziele vor? Taugen die Erwachsenen als Vorbilder?

Und natürlich der unsinnige Dauerbrenner: die ewige alte Klage über die Jugend, die angeblich heute dümmer, fauler und ohne Benehmen ist – ja irgendwie anders ist als wir. Allerdings sind diese uns aktuell vorkommenden Phänomene und Fragen bereits seit der Antike von vielen Generationen diskutiert worden und werden auch noch von den nachfolgenden Generationen debattiert werden.

Das Redaktionsteam – Carolin Herold, Cordula Kaup, Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich, Klaus Kerkhoff, Dr. Wolfgang Rosen – wünscht eine anregende Lektüre der Artikel, der Rubriken, Interviews, Berichte und Büchertipps.

Krippenspiel in Christi Auferstehung

von Petra Klein-Hemmersbach



Heiligabend, 24. Dezember 2016, 15:45 Uhr, Kirche Christi Auferstehung in Köln-Lindenthal, der Countdown läuft. Bald startet das lange und mit viel Mühe und Engagement einstudierte Krippenspiel. Mitwirkende sind Kinder der Kita Christi Auferstehung, Kommunionkinder, Messdiener und alle Kinder der Gemeinde, die wieder Lust haben, die Geburt von Jesus in einer Geschichte schauspielerisch zu erzählen. Insgesamt sind über 30 begeisterte Kinder dabei.



Erzählt wird die Geschichte, die in Bethlehem spielt und auch einen Ausflug nach New York zu Donald Trump macht. Die Geschichte von Maria und Josef, die keine Übernachtungsmöglichkeit finden und dann die Geburt von Jesus feiern. Mit leuchtenden Augen sehen sich die vielen Kirchenbesucher dieses Schauspiel an. ★



Es werden die altbekannten Weihnachtslieder mit viel Freude gesungen und von Klarinetten und einer Trompete stimmungsvoll begleitet. Am Schluss wird noch das Licht von Bethlehem verteilt. Ein stimmungsvolles Krippenspiel geht zu Ende, und alle freuen sich nun auf die Feier des Weihnachtsfestes im Kreise ihrer Familien. ✿

Sternsinger 2017

von Petra Klein-Hemmersbach



Anfang Januar war es wieder so weit. Nach dem Aussendungsgottesdienst in der Junkersdorfer Kirche St. Pankratius machten sich 79 Kinder und 26 Betreuer auf den Weg, um für die **Sternsingeraktion 2017** Geld zu sammeln. Das Motto der Aktion lautete „Gemeinsam für Gottes Schöpfung – in Kenia und weltweit“. Fast eine ganze Woche zogen die Sternsinger durch die Straßen von Junkersdorf, Müngersdorf, Braunsfeld und Lindenthal. Bei frostigen Temperaturen freuten sich die Kinder auf eine wohlverdiente, stärkende und warme Mittagsmahlzeit.



Alle Kinder waren mit großer Begeisterung dabei und brachten so viel Freude in die zahlreichen Häuser unserer großen Gemeinde. Insgesamt sammelten die Kinder 18.566,70 Euro. Ein ganz tolles Ergebnis! Herzlichen Dank an Kinder, Betreuer und natürlich an alle Spender.



ZITATE...

... gesammelt von Cordula Kaup

„Mama, wann hast du eigentlich aufgehört mich zu erziehen?“

Ist die Erziehung schon nach drei Jahren abgeschlossen oder erzieht uns jede Beziehung, die wir im Laufe des Lebens eingehen?

Wer kann beurteilen, ob eine Erziehung gut oder richtig ist oder war? Welche Erziehung ist zeitgemäß? Können wir überhaupt für eine Zukunft erziehen, die wir noch gar nicht kennen?

Wir haben für euch gesammelt,

auf der Straße nachgefragt, spontane Antworten notiert und die Zitate auf den folgenden Seiten ‚eingestreut‘ – schon gespannt?



In jedem Heft

Editorial	S. 02
Köpfe unserer Gemeinde	S. 11
Zu bedenken: Das Kind im Manne wecken	S. 06
Bücher, die uns bewegen	S. 35
Chroniken der Firmung, Taufe, Trauung, Trauer	S. 72
Messen & Feiern an Fronleichnam	S. 75
Familienmessen & Termine	S. 76
Ihre Ansprechpartner	S. 82
Thema des nächsten Pfarrmagazins	S. 82
Wie erreiche ich das Pfarrbüro?	S. 83

Erziehung – warum, wieso, weshalb?

Rollenverteilung in der Familie?	S. 16
Was sagt der Fußball über das Leben?	S. 20
Freiwillig zur Schule gehen	S. 24
Integration – Anspruch und Wirklichkeit?	S. 26
Muss man Erziehung extra lernen?	S. 31
Von den Kindern – ein Gedicht	S. 33
Bildung auch für Mädchen?	
Im Mittelalter und der Frühen Neuzeit	S. 46
Zum Wissen erziehen?	S. 51
Erziehung in Zeiten der Überinformation	S. 57
Junge Leute und die ‚linie eins‘	S. 58
Tanzkurs – Geschichten aus dem Alltag	S. 67

Aus der Gemeinde

Krippenspiel in Christi Auferstehung	S. 03
Sternsinger-Aktion 2017	S. 04
Pulse of Europe – in Köln	S. 08
Wortgottesdienste	S. 09
Neuer Vorstand des Fördervereins	S. 13
Hilfe vor Ort – Aktion Murmeltier	S. 28
Es war wieder so schön – Karnevalszug in Junkersdorf	S. 41
Rugby United lädt ein	S. 55
Kunst-im-Kölner-Westen: Zeichen der Passion	S. 60
„Kirche läuft“ – auch 2017	S. 62
Über Kölsch Hätz	S. 63
Neues Leitungsteam für unsere Bücherei	S. 64
Familienmesse mit Hotdogs	S. 66
Wir werden endlich ein Stamm	S. 70
„Thinking Day“ bei den Pfadis	S. 71
Herbstlager in Dedenborn	S. 71
2017 – Einladung zur Seniorenfahrt nach Xanten	S. 78
Abschied von Inge Moors	S. 79

Das Kind im Manne wecken

von Pfarrer Dr. Wolfgang Fey

Seit Jahrzehnten arbeite ich gerne in Schulen und in Kitas, lerne und erfahre mit den Kindern immer wieder Neues. Auch die Messdiener- und Jugendarbeit haben mir nicht nur immer wieder Freude gemacht, sondern mich auch zur Neuorientierung, zum Umdenken aufgefordert. Aber was eigentlich Erziehung ist, darüber habe ich erst jetzt nachgedacht. Natürlich habe ich Unterrichten gelernt, das Moderieren von Gruppen, Aufstellung von Unterrichtsplänen, aber aus welcher innersten Motivation und mit welchem Bild, darüber musste ich mir erst selbst Klarheit verschaffen. Dabei ist mir aufgefallen, dass ich sehr oft sozusagen „das Kind im Manne wecke“.

Vieles ist, denke ich, aus meiner eigenen Kindheit motiviert. Als Kind habe ich die Erwachsenen beobachtet. Eine große Familie, die Nachbarschaft, die Eltern meiner Freunde waren sozusagen die Lebensbühne meiner Kindheit. Auf dieser Bühne habe ich gesehen, was mir als Kind wichtig war, was mich verletzt und manchmal auch zornig gemacht hat. Wenn ich zurückdenke, sind da die althergebrachten Benimmuster; egal wie die Erwachsenen sich verhielten, als Kind hatte man sich zu bedanken, zu grüßen, stillzuhalten. Verletzt hat mich oft die Rechthaberei der Erwachsenen. Getröstet und versöhnt haben mich dann die, zu denen man durchdringen konnte, die zuhörten, erklärten, und als ganz groß habe ich die in Erinnerung, die sich entschuldigen konnten, auch bei einem Kind.

Wenn dies auch wie ein Blick in eine ferne Vergangenheit wirkt, Grundtöne des Umgangs zwischen Erwachsenen und Kindern bleiben. Als Seelsorger begegnen mir oft verletzte Kinder, Eltern, die nicht zuhören können, Kinder, die gepresst werden in Schulsituationen und Lebensumstände, die sie oft als Not oder Qual empfinden.

Manchmal erscheint es mir, als verletzt dieses Erwachsenenverhalten, welches die Kinder erfahren, mich immer noch. Deshalb: Jeder von uns ist zutiefst auch immer noch das Kind, das er einmal war. Mit seinen Wünschen, Abenteuern, seinen Ängsten und Befürchtungen, seinen Verletzungen und Grenzen. Deshalb ist ein guter und erster Schritt der Versuch, „das Kind im Manne zu wecken“, oder weniger sprichwörtlich, in der Frau.

Wem dies nicht geistlich genug ist oder zu wenig fromm für einen Pfarrer, den verweise ich auf die 1.500 Jahre alte Mönchsregel des heiligen Benedikt. Im Kapitel über den Abt, also den Kloostervorsteher, schreibt der hl. Benedikt: „Der Abt soll auf die Jünger hören, denn oft wird den Jüngeren offenbar, was den Älteren verborgen bleibt.“

ZITAT_1

Kinder lieben ...

*„Man kann in Kinder nichts hineinprügeln,
aber vieles herausstreichen.“*

Astrid Lindgren

IMPRESSUM

— linie eins — Gemeindemagazin, Ausgabe 1 2017

Herausgeber: Pfarrgemeinderat der katholischen Kirchengemeinde St. Pankratius Köln

Verantwortlich: Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich, Cordula Kaup,

Dr. Wolfgang Rosen, Carolin Herold, Klaus Kerkhoff.

Redaktionsadresse: Pastoralbüro, Am Weidenpesch 23 50858 Köln,

Zusendungen, Anfragen per Mail:

Wolfgang Rosen, wrosen@netcologne.de, Klaus Kerkhoff, klaus.kerkhoff@kgb-web.de

Redaktionsschluss: 4 Wochen vor Herausgabe.

linie eins erscheint 2 x jährlich, im Mai und November des Jahres

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und Herausgeber wieder. Auflage Nr. 1, 2017: 10.000 Exemplare.

Druck: WarlichDruck RheinAhr GmbH, 50997 Köln (Godorf) Georg Warlich.

Ansprechpartner für Werbung: Klaus Kerkhoff, klaus.kerkhoff@kgb-web.de

Fotos der Titelseite + Rückseite: Bildarchiv www.fotolia.de

> Lektorat: Wir danken besonders Simone Rosen für ihre Korrekturarbeiten!

Pulse of Europe – in Köln –



Pulse of Europe (Pro-Europäische Bürgerbewegung) – gegründet 2016 in Frankfurt am Main als privat organisierte Bürgerinitiative, die sich überall, auch in Köln (auf dem Roncalliplatz), **an jedem Sonntag** gegen 14 Uhr trifft. Mit Rednern, Musik und immer mehr Gleichgesinnten!

Die Redaktion sucht Sie!

„Es gibt immer was zu tun.“

Wir suchen Menschen mit Lust auf Lesen, Schreiben und ein nettes, kleines Team. Wir freuen uns über JEDE Mitarbeit.

Sprechen Sie uns einfach an:
Wolfgang Rosen | wrosen@netcologne.de
Klaus Kerkhoff | klaus.kerkhoff@kgb-web.de

Wortgottesdienste

von Dr. Wolfgang Rosen

„Man sollte mal, man müsste mal!“, „Das wäre an sich dringend notwendig, aber bekommen wir da eventuell nicht vielleicht Ärger mit dem Bischof, mit dem Generalvikariat oder mit sonst wem?“ – So hört man es oft, wenn notwendige Veränderungen anstehen, aber dann doch nicht in Angriff genommen werden, weil es angeblich immer schon so war und man sich ja immer noch irgendwie durchschlängeln konnte. Vermutlich gibt es in der katholischen Kirche überproportional viele Bedenken-träger, die darüber hinaus noch in vorauseilendem Gehorsam alle sinnvollen und notwendigen Änderungen ablehnen. Ferner wird in Gremien wie dem Pfarrgemeinderat nicht selten über Dinge endlos diskutiert oder über die miesen Verhältnisse lamentiert. Man fasst zwar auch Beschlüsse, die schließlich lediglich im Protokoll erscheinen, danach jedoch in der Schublade verschwinden und sehr häufig nicht realisiert werden. Andererseits werden häufig auch wichtige Angelegenheiten ohne vorherige Konsultation des zuständigen Gremiums durchgeführt. Dies alles führt dann zur Frustration oder gar Resignation und zum Rückzug von engagierten Gremienmitgliedern.

Eine positive Ausnahme hiervon stellt allerdings der Beschluss unseres Pfarrgemeinderates vom Herbst letzten Jahres dar, demgemäß an jedem Samstagabend eine Wort-Gottes-Feier unter der Leitung von Laien stattfinden soll. Das gesamte Seelsorgerteam hat diese Entscheidung des Pfarrgemeinderates und des leitenden Pfarrers Dr. Wolfgang Fey einstimmig mitgetragen. Wir wollen damit auch hier im Kölner Westen einen Weg gehen, der in anderen Bistümern schon seit vielen Jahren erfolgreich gegangen wird. So wies man bereits im Jahre 2003 in der Diözese Mainz auf den hohen Wert der Wort-Gottes-Feiern hin, denn in der gegenwärtigen Situation kann durch den Mangel an Priestern nicht überall Eucharistie gefeiert werden; es wird nicht mehr lange dauern, bis es nur noch eine sonntägliche Eucharistiefeier in der gesamten Pfarre geben wird. Angesichts des Priestermangels, der hier in der Stadt Köln noch nicht ganz so stark zu spüren ist wie in ländlichen Regionen, aber in den nächsten Jahren zu ganz erheblichen Einschränkungen der Eucharistiefeiern führen wird, müssen Laien, die sich ehrenamtlich engagieren, neue Angebote schaffen.

Hier birgt die Wort-Gottes-Feier die Chance in sich, dass die Gemeinden mit der Gegenwart Gottes in der Versammlung und mit seinem Wort vertrauter werden und die Vielfalt der liturgischen Formen neu belebt wird.  **Universitätsstraße** →

Seit dem Beginn des neuen Kirchenjahres, beginnend mit dem ersten Advent des Jahres 2016, gibt es an jedem Samstagabend in der Pfarrkirche Sankt Pankratius um 18:30 Uhr einen Wortgottesdienst mit der Austeilung der heiligen Kommunion. Diese Wortgottesdienste werden gestaltet von Lektorinnen und Lektoren, die für eine Leitung von Wortgottesdiensten speziell geschult und beauftragt worden sind. Es gibt mittlerweile eine Reihe von bewährten, sich abwechselnden

Zweier- und Dreier-Teams, die den jeweiligen Gottesdienst vorbereiten. Zusätzlich steht immer ein Kirchenmusiker aus dem Organisten-Team zur Verfügung, der den Gottesdienst musikalisch würdig einrahmt. Die Leseordnung, welche die Kirche für die Messfeiern am Sonntag vorsieht, gilt für die Wort-Gottes-Feiern entsprechend.

Damit begreifen immer mehr Gläubige ihre Mitverantwortung in der Liturgie, die ihnen kraft des Heiligen Geistes in Taufe und Firmung übertragen ist. Sie verwirklichen die vom II. Vatikanischen Konzil hervorgehobene „bewusste und tätige Teilnahme“. Durch all dies können die Gläubigen auch wieder den eigenen Rang der Eucharistiefeier tiefer entdecken. Positiv ist dies auch für die Leiterinnen und Leiter der Wort-Gottes-Feiern, denn sie müssen sich inhaltlich sehr viel intensiver mit den jeweiligen biblischen Texten auseinandersetzen. In einer immer stärker säkularisierten und entkirchlichten Gesellschaft können durch die Form der Wortgottesdienste zudem hoffentlich auch Menschen angesprochen werden, die diese Form ansprechender – weil verständlicher – finden als etwa Eucharistiefeiern.

Ein Wortgottesdienst ist ein sehr wichtiger und gleichwertiger Dienst, der das Wort des lebendigen Gottes in den Mittelpunkt stellt und es wirksam werden lassen will bei allen Mitfeiernden. „Die Wort-Gottes-Feier ist eine eigenständige und vollwertige Liturgie [...]. Denn wie in allen liturgischen Feiern ist auch in der Wort-Gottes-Feier Jesus Christus gegenwärtig und der eigentlich Handelnde, da er selbst spricht, wenn die heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“ (Regeln des Bistums Mainz von 2003). Ferner kommt durch die Wortgottesdienste die Vielfalt der liturgischen Dienste zum Tragen. Denn „die Kirche ist eine in verschiedene Dienste gegliederte und mit verschiedenen Charismen beschenkte Gemeinschaft“. So hoffen wir, dass mit diesem Schritt unsere Pfarre im Kölner Westen besser für die Zukunft gerüstet ist.

ZITAT_2

Erziehung ist für mich ...

„Erziehung ist für mich Liebe, Fürsorge und Geduld. Kindern liebevoll beizubringen und vorzuleben, anderen Wesen, also Menschen, Tieren und Pflanzen, respektvoll zu begegnen. Ihnen aber auch die eigenen und die Grenzen anderer zu zeigen. Erziehung ist nicht Dressur, Drill und Bestrafung. Sie dient nicht dazu, dass Kinder bedingungslos gehorchen müssen und damit ihren eigenen Willen oder ihre eigene Identität verlieren. Kinder sind ein Geschenk und sollen sich frei entwickeln können (soweit das in unser enges gesellschaftliches System passt), ihre persönlichen Stärken kennen lernen und auf sich selbst vertrauen.“

Mutter von zwei Jugendlichen

Köpfe unserer Gemeinde



Name: Michel Rychlinski

Alter: 34 Jahre

Beruf: Seelsorgebereichsmusiker

Tätigkeit in St. Pankratius:

seit Januar 2011

Arbeit in der Kita mit den Maxi-Kindern, zwei Kinderchorgruppen, ein Jugendchor, Kirchenchor St. Pankratius, Kirchenchor Vox Vitalis, Kammerchor La Chapelle de Cologne, gegr. im Januar 2017, Orchesterakademie St. Pankratius (Laienmusiker aus der Gemeinde für Konzerte gemischt mit Profimusikern)

Was wollten Sie als Kind gerne werden?

Koch, weil ich mit meiner Mutter gerne gekocht habe, und weil ich gerne esse. Mit zwölf Jahren wurde mir klar, dass ich Organist werden wollte. Seit meinem vierten Lebensjahr musiziere ich.

Das Wichtigste, das Sie von Ihren Eltern gelernt haben?

Fleiß! Und sein Ziel nie aufzugeben, egal wie lange es dauert, bis man es erreicht. Meine Schwester und ich kommen nicht aus einer wohlhabenden Familie. Meine Eltern haben unheimlich viel gearbeitet und haben alles getan, um uns zu ermöglichen, viel zu lernen – haben uns von A nach B gefahren, damit wir mit Sport und Musik aufwachsen konnten. Wir wohnten in einem sehr kleinen Dorf im Norden Frankreichs, Neuvireuil – da, wo die Ch'tis wohnen! Von meiner Mutter habe ich gelernt, das Leben positiv zu betrachten. Das Leitmotiv meiner Mutter war: Es gibt keine Probleme, es gibt nur Lösungen!

CHRISTI
AUFERSTEHUNG

Melaten

Was ist Ihre schönste Kindheitserinnerung?

Wenn ich zurückdenke, ist meine Erinnerung an die Kindheit überschattet vom Tod meines Vaters, der erkrankte, als ich zwölf Jahre alt war. Aber ich hatte eine schöne Kindheit – ich war nicht unglücklich.

Wir hatten ein schönes Haus, wir haben viel draußen gespielt – ganz frei und schon sehr früh ganz frei – wir fuhren mit acht Jahren mit dem Fahrrad zur Tagesmutter! Eine schöne Erinnerung ist auch, dass ich gerne mit meinem Vater und mit meinem Opa im Garten gearbeitet habe.

ST. MARIA
MAGDALENA

Was sagen Ihre Freunde, was Sie besonders gut können?

Musik spielen und kochen. Ich koche gerne warme, herzhafte Gerichte, zu denen man gut Wein trinken kann.

Ihr Hobby?

Musik spielen, ins Kino gehen, in die Oper gehen und wandern, dort, wo die Natur ruhig ist. Aber auch gerne Städtereisen!

Ihr Lieblingessen?

Schwierige Frage – es gibt so vieles, das ich gern esse. Aber ich liebe Austern, Schnecken und Meeresfrüchte.

Das Buch und/oder der Film, der Ihnen am meisten Vergnügen bereitet hat?

Das Buch, das ich im Moment lese: „Musik für die Himmelsburg“ von John Eliot Gardiner; das gibt mir im Moment so viel Inspiration. Dann von Alexandre Dumas „Der Graf von Monte Christo“. Der Film, der mir am meisten gefallen hat: „Der Pate“, wegen der Musik.

Was gucken Sie gern im Fernsehen?

Hin und wieder mal Lieblingssendungen auf Phoenix: bestimmte Reportagen.

Wo zappen Sie immer weg?

Bei Pro Sieben

Was ist für Sie eine Versuchung?

Gummibärchen und die ganze Haribo-Palette.

Mit wem würden Sie gern einen Monat tauschen?

Mit niemandem! Bin mit meinem eigenen Leben sehr glücklich.



siehe auch www.kirchenmusik-im-leben.de





Wenn Sie eine Zeitmaschine hätten, in welche Zeit würden Sie gerne reisen?

Entweder in das 18. Jahrhundert nach Versailles oder in das 19. Jahrhundert nach Paris, Berlin oder Köln. Köln war hinreißend zu der Zeit, zu der ich mich sehr hingezogen fühle. Ich bin kein Mann des 21. Jahrhunderts In der Zeit gab es in der Musik Cesar Franck in Paris, in Leipzig Max Reger, Mendelssohn, in Wien Schubert, Gustav Mahler, Schönberg. Die Künste waren eine eigene Welt!

Das Gespräch führte Dr. Hedi Neugebauer-Roevenich.

Aktiv und engagiert für die Gemeinde – neuer Vorstand des Fördervereins St. Pankratius

von Dr. Wolfgang Rosen

Seit dem 1. Februar 2017 hat der ‚Förderverein St. Pankratius‘ einen neuen Vorstand. Anlass für die Linie eins, mit der neuen Vorsitzenden zu sprechen und über die Ziele des Vereins zu informieren. **Das Gespräch** mit Frau Dr. Monika Nagelschmitz-Bott (M. N.) führte Dr. Wolfgang Rosen (W. R.).



W. R.: Noch nicht jeder in der Gemeinde kennt den Förderverein St. Pankratius. In welchem Jahr ist der Verein entstanden und wer waren die treibenden Kräfte?

M. N.: Der Förderverein wurde im Jahr 1991 gegründet, und somit können wir schon auf ein Vierteljahrhundert erfolgreicher Vereinsgeschichte zurückschauen. Der Verein wurde durch seine wechselnden Vorstände geprägt. Für mehr als eine Dekade waren dies zuletzt insbesondere der – leider im letzten Jahr verstorbene – bekannte ehemalige FC- und Nationalfußballer Hannes Löhr und seine Vorstandskolleginnen Brigitte Frohnhofen-Jennißen und Jeanette Günther sowie über lange Jahre auch Karl-Heinz Voss.

W. R.: Welche Aufgaben hat der Verein und was fördern Sie? Welche Menschen, Gruppen und Projekte unterstützen Sie?

M. N.: Wir unterstützen gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke der Pfarrgemeinde St. Pankratius insgesamt, seit 2005 nicht nur Junkersdorfer Projekte, sondern sind wir für die gesamte Pfarre da. Grundsätzlich fördert der Verein die pfarrlichen Einrichtungen, also insbesondere die Ausstattung und Gestaltung der Kirchen, Pfarrsäle, Gruppenräume, Bücherei und Kindergärten. Hier haben wir beispielsweise die neue Bestuhlung und Beleuchtung der alten Junkersdorfer Dorfkirche übernommen. Ein Schwerpunkt liegt bei der Förderung der Kitas (z. B. in Form

von besonderen Spielgeräten) und Hilfen für die Senioren- und Jugendarbeit in unserer Gemeinde. Darüber hinaus gibt es Zuschüsse für Fahrten von Kindern und Jugendlichen. Wichtig ist für uns auch die direkte, diskrete Hilfe von Menschen, die in Not geraten sind – sei es durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Trennung oder Alter – und einer besonderen Unterstützung bedürfen. Häufig ist es so, dass sich die Betroffenen scheuen, um Hilfe zu bitten. Wichtig ist uns, dass wir schnell und unbürokratisch helfen können, da, wo andere Institutionen aufgrund ihrer rechtlichen oder organisatorischen Struktur langsamer sind oder nicht in der Weise unterstützen können, wie dies wünschenswert wäre. Wir sind gleichsam ein schnelles Beiboot, kein großer Tanker, denn wir können schnell, direkt und gezielt vor Ort helfen.

W. R.: Das hört sich sehr gut an und erscheint eminent wichtig, muss aber auch finanziert werden. Wie gewinnen Sie Ihre Einnahmen?

M. N.: Wir finanzieren uns durch Mitgliedsbeiträge und Spenden, die steuerlich absetzbar sind. Dabei liegt der jährliche Mindestbeitrag bei nur 30 Euro. Darüber hinaus gibt es immer wieder kleinere und größere Einzelspenden sowie Einnahmen aus besonderen Veranstaltungen wie dem vorweihnachtlichen Jubilo-Konzert. Auch anlässlich von Geburtstagen oder Begräbnissen wird nicht selten statt Geschenken oder Kränzen um eine Spende für den Förderverein gebeten.

W. R.: Was mache ich, wenn ich den Verein und seine wichtigen Anliegen unterstützen möchte?

M. N.: Am besten werden Sie Mitglied oder lassen uns eine Spende zukommen. Diese Hilfe ist auch weniger anonym, weil Helfer und Empfänger vor Ort sitzen. Auf diese Weise kann man gezielt Menschen und Projekte in der Pfarre unterstützen.

W. R.: An wen kann ich mich wenden, wenn ich eine Unterstützung für ein Projekt erhalten möchte oder wenn ich von unterstützungsbedürftigen Menschen weiß?

M. N.: Jeder kann sich direkt an die drei Vorstandsmitglieder wenden, oder an Pfarrer Dr. Wolfgang Fey, der dieses Anliegen – genauso wie die übrigen hauptamtlich in unserer Gemeinde Tätigen – an uns weiterleitet. Weitere Ansprechpartner sind der Pfarrgemeinderat oder der Kirchenvorstand, insbesondere deren Mitglieder Dr. Barbara Krause (Pfarrgemeinderat) und Peter Pfeil (Kirchenvorstand), die auch Mitglieder des Beirats des Fördervereins sind.

W. R.: Wie viele Mitglieder hat der Verein und wer arbeitet im Vorstand?

M. N.: Im Verein engagieren sich bereits über 100 Mitglieder. Der Vorstand besteht aus der Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und Kassenwart Dr. Bernhard Große-Ophoff und der Schriftführerin Brigitte Frohnhofen-Jennißen.

W. R.: Sie sind seit dem 1. Februar neue Vorsitzende des Vereins – ein junges Gesicht – erfreulich, aber auch erstaunlich in einer Zeit, in der ehrenamtliches Engagement immer weniger zu finden ist, wo immer mehr



Klarenbach-Buchhandlung



SEIT 1951 IN KÖLN-BRAUNSFELD



Susanne Weiß-Margis • Aachener Straße 458 • 50933 Köln-Braunsfeld • Tel 0221/491-1696
Fax 0221/491-1333 • www.klarenbach-buchhandlung.de • info@klarenbach-buchhandlung.de



Menschen nur noch an sich denken und noch viel weniger bereit sind, sich für die Kirche einzusetzen. Was war Ihre Motivation, sich im Vereinsvorstand bzw. als Vorsitzende zu engagieren?

M. N.: Zunächst fühle ich mich als Christin verpflichtet, mich dort zu engagieren, wo ich helfen und hierfür meine Talente am besten einsetzen kann. Ich halte es für wichtig, dass auch Vertreter der großen Gruppe junger Familien, die in unserer Gemeinde leben, die Zukunft der Gemeinde mitgestalten. Darüber hinaus möchte ich etwas zurückgeben von dem, was ich von der Kirche und speziell der Gemeinde St. Pankratius selbst an Schönerm und Erlebten empfangen habe. So durfte ich selbst eine wunderbare, unbeschwertere Zeit im Junkersdorfer Kindergarten der Gemeinde verbringen und unter anderem an einigen Ferienfreizeiten teilnehmen. Und jetzt besucht meine kleine Tochter auch schon den Junkersdorfer Kindergarten.

W. R.: Was wünscht sich der Verein von der Gemeinde bzw. von den leitenden Gremien wie Pfarrgemeinderat oder Kirchenvorstand?

M. N.: Wir wünschen uns weiterhin – wie bislang auch schon geschehen – eine gute, konstruktive, sachorientierte Zusammenarbeit, insbesondere bei der Suche nach Bedürftigen und Projekten, die wir unterstützen können, damit wir schnell und unkompliziert helfen können.

Erziehung

W. R.: Ganz herzlichen Dank für dieses sehr informative Gespräch über einen engagierten Verein und dessen neue Vorsitzende!

Zur Person: Dr. Monika Nagelschmitz-Bott, 37 Jahre, ist Volljuristin und arbeitet bei der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder. Kontaktdaten: nagelschmitz@web.de



Spielplatzrenovierung



Bestuhlung & Beleuchtung



Der FV hat 2017 auf seiner letzten Mitgliederversammlung folgenden neuen Vorstand gewählt:
von links nach rechts:
Schriftführerin: Brigitte Frohnhofen-Jennißen
Kassenwart: Dr. Bernhard Große-Ophoff
Vorsitzende: Dr. Monika Nagelschmitz-Bott



Warum ist eigentlich heute **so wenig Raum** für Erziehung der Kinder in der Familie?

von Cordula Kaup

Die neue Rollenverteilung in der Familie sucht noch nach Lösungen!

Die klassische Rollenverteilung in der Familie der Generation meiner Eltern (der Mann geht zur Arbeit und verdient den Lebensunterhalt, die Frau bleibt zu Hause und kümmert sich um Kinder, Küche und Kirche) ist – Dank einer Generation mutiger Frauen – nun überholt. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Gleichberechtigung der Frau, erinnert man sich doch an die Zeiten, als Frauen noch nicht einmal selbst einen Mietvertrag unterschreiben durften.

Aachener Str. / Gürtel

Betrachtet man die finanziellen Ausgaben einer heutigen Familie, so ist das alte Modell sogar häufig kaum mehr bezahlbar geworden. Nicht selten müssen beide Partner zum Familienbudget beitragen, und sei es, wenn der eine von beiden dies in Teilzeit oder idealerweise von zu Hause aus machen kann.

Geblichen aber sind die Aufgaben einer Familie. Geblichen ist der wichtige und entscheidende Beitrag zur Erziehung der Kinder, der in der Familie stattfindet. Diskussionen darüber, welche Erziehungsaufgabe die Familie hat, was der Kindergarten davon übernimmt, wo die

Schnittstelle zur Schule ist, was die Kirche dazu tut und wie prägend die Gesellschaft ist oder sein sollte, werden immer neu entfacht, besonders dann, wenn es in der Schule Stress gibt oder wenn Jugendliche ausrasten.

Hinzu kommt noch, dass es immer mehr und immer ältere Menschen in unseren Familien gibt, die der Pflege und des Kümmerns durch andere Familienangehörige bedürfen. Nicht selten entsteht für jüngere Familien eine sogenannte "Sandwich-Situation": Sie müssen sich um ihre Kinder und um die nun pflegebedürftigen Eltern, Tanten oder Onkel kümmern. Sie befinden sich also zwischen zwei besonders hilfebedürftigen Generationen und müssen sich für beide engagieren.

Eine portugiesische Schule entschied sich, die Frage, wo Verantwortung der Schule anfängt und wo sie endet, auf einem Poster aufzuschreiben, und fordert die Eltern damit zu mehr Verantwortung auf: Eltern sollen ihren Kindern beibringen, pünktlich und fleißig zu sein, ihren Freunden Sympathie und den Älteren Respekt zu zeigen. Die Kinder sollten von ihren Eltern lernen, sauber zu sein, nicht mit vollem Mund zu sprechen und den Müll richtig zu entsorgen. Auch die Zauberwörter „Guten Tag!“, „bitte“, „gern“, „es tut mir leid“ und „danke“ sollen Kinder zu Hause lernen. Sie lernen sich zu organisieren, sich um ihr Eigentum zu kümmern und vom Eigentum anderer die Finger zu lassen. Die Schule bringt ihnen Sprachen, Mathe, Geschichte, Geografie, Physik, Naturwissenschaften und Sport bei. Schule verstärkt die Bildung, die Kinder zu Hause von ihren Eltern lernen.

Zuarbeit von Eltern in Schule, Verein und Kirche ist aber ausdrücklich gewünscht: Sie dürfen Fördervereine gründen, Karnevalskostüme basteln, Klassenräume putzen, zum Sportfest Kuchen spenden und die Löcher in der Sandkiste zuschieben, aber Vorsicht, keine vergessenen Pausenbrote und Turnbeutel nachbringen, denn Hub-schraubermamis sollten besser abdrehen. Sie dürfen sich als "Taxi Mama" zur Verfügung stellen, sich in Doodle-Listen mit anderen Eltern für diverse Schulfeste, für die Treffen der Kids und für Vereinsaktivitäten organisieren und ihre Zeit in Umkleieräumen verbringen, wo sie geduldig auf die Kinder warten. Sie dürfen bei der katholischen Kirche im Ehrenamt den Background organisieren, aber beim Hochfest nicht die erste Geige spielen.

Früher war nicht alles besser, einiges auch schlechter – es war anders, vielleicht einiges entspannter als heute. Aber ein Zurück in die Vergangenheit ist definitiv nicht die Lösung! Wenn beide Partner beruflich im besten Fall gleichberechtigt tätig sind, so bleibt die Erziehung und Betreuung der Kinder eine zentrale Aufgabe in der Familie. Und diese Aufgaben bleiben – meist sogar neben dem Haushalt – überwiegend noch an der Frau hängen. Hinzugekommen ist die berufliche Belastung. Frauen müssen also ein sehr viel höheres Zeit- und Arbeits-

pensum absolvieren, täglich neue Schwierigkeiten meistern, um Familie und Beruf in Einklang zu bringen.

Darüber hinaus sind die gesellschaftlichen Erwartungen an die moderne Frau gestiegen, die der Kabarettist Florian Schroeder in der „NDR Talk Show“ wortgewandt und humorvoll erklärt:

„Sie muss zunächst Topmodel und magerschlank sein. Sie muss Kinder wollen und sie im richtigen Moment wollen. Aber nicht mit 20 Jahren, das ist zu jung, aber auch nicht mit 40, das ist zu alt. Sie muss also die richtige Zahl der Kinder mit dem perfekten Mann im richtigen Moment bekommen. Wenn sie die Kinder hat, muss sie darüber hinaus beruflich tätig sein, und zwar selbstbewusst, aber bitte nicht als Emanze, aber doch emanzipiert, feministisch organisiert und überhaupt immer gut drauf, und sie soll auch Karriere machen. Während sie Karriere macht, muss sie aber auch zu Hause bleiben, denn sie dürfe ja keine Rabenmutter sein. Man darf ihr die Kinder, die sie gekriegt hat, nicht ansehen. Zu Hause muss sie Liebhaberin, Mutter, beste Freundin, fürsorgliche Nachbarin und Vieles auf einmal sein – aber den Stress, den sie hat, darf man niemals spüren.“

Endlich einer, der die Frauen von heute versteht, wird so manche Frau jetzt denken.

Aber wenn die Zöglinge dann doch über die Stränge geschlagen haben, geht der Fingerzeig schnell mal auf das Elternhaus: *„Siehst du, habe ich doch gleich gesagt, das konnte doch nicht gut gehen, sie musste ja unbedingt Karriere machen!“*

Leider ist das alte Rollenbild noch in unseren Köpfen – wir sind ja schließlich so erzogen worden! Ob sich ein Mann ebenso wie eine Frau mit dem schlechten Gewissen quält, während sie zu Hause bei den Kindern ist, weil sie im Beruf nicht die entsprechende Leistung bringen kann, aber auch während der Arbeit, weil sie die Kinder vernachlässigt?

Am Ende meines Textes gilt der Dank allen, auch den Männern und Vätern, die es gegen die gesellschaftlichen Zwänge wagen, nun die Emanzipation des Mannes folgen zu lassen: Denn Gleichberechtigung beider Partner heißt nicht nur im Beruf, sondern im Umkehrschluss auch Gleichberechtigung und gleiche Augenhöhe im Haushalt und bei der Kindererziehung. Ich bin gespannt, wie die Generation unserer Kinder damit in Zukunft umgeht. Denn eine solche Veränderung kann nicht in einer Generation überwunden sein. Trägt unsere Erziehung der Kinder dazu bei, dass sie beim neuen Rollenbild eine Lösung finden, oder bereiten wir sie gerade gar nicht richtig darauf vor? Eine ganz schön verantwortungsvolle und spannende Aufgabe mit großen Herausforderungen, deren Ergebnis erst die Zukunft zeigen wird.



kompetent & klar

Das ist der einfache Grundsatz unserer Arbeit. Mit umfangreichem Fachwissen und jahrelanger Erfahrung setzen wir uns für Sie ein. Und lösen Ihr juristisches Anliegen engagiert und konsequent.

Kerstin Mink

Rechtsanwältin und Fachanwältin für Familienrecht

Schwerpunktthemen u.a.:

- Scheidung
- Erbrechtliche Angelegenheiten
- Vorsorgevollmachten
- Testamente

Nora Thiele

Rechtsanwältin und Fachanwältin für Bank- und Kapitalmarktrecht

Schwerpunktthemen u.a.:

- Haftung der Bank/des Beraters in Finanzangelegenheiten
- Widerruf von Kreditverträgen
- Arbeitsrecht

Fußball ist **unser Leben**.

Oder: Was sagt uns der Fußball über das Leben?

von Klaus Kerkhoff

Wenn man heute vom Straßenfußballer erzählt, dann war das immer einer, der mit den Regeln der Straße groß geworden war. Oft ist es auch eine Umschreibung für ein Lob: Der kann aber gut Fußball spielen, oder: Der hat sich auf der Straße durchgesetzt.

Erinnern wir uns? Auf der Straße Fußball spielen hieß, sich mit Freunden treffen, irgendeinen Platz nutzen, Mannschaften aufstellen und dann ... zu spielen. Aus heutiger Sicht fast wie die Gründung eines Start-ups. An alles musste man denken, um es zu organisieren.

Wobei spielen oft hieß, die Position einzunehmen, die gerade vakant war. Schließlich konnten nicht alle Stürmer sein. Am Ende eines Jahres hatte man alle Positionen einmal gespielt. Umfassende Ausbildung war das. Dazu kam, kurz gesagt, das elendig schwere Zulosen der Spieler. Wer nimmt den Dicken, wer den, der gar nicht spielen kann? Trotz aller Unterschiede wurden alle integriert, alle spielten mit, denn ohne Mit- und Gegenspieler macht der Fußball einfach keinen Sinn. Und klar, den Schiedsrichter machten immer alle. Erst im Rückblick merkt man, wie organisatorisch aufwendig es sein kann, wenn man einfach nur spielen will.

Ich kann mich erinnern, wenn der Dicke oder der Untalentierte mitspielten, dann riss der sich oft ein Bein aus, um gut zu sein. Schließlich durfte er in der Mannschaft spielen. Da wuchs gar mancher über sich hinaus. Wenn dann ein Guter sagte, auf dich kommt es an, dann konnte man davon ausgehen, dass der sich auf dem Platz zerriss. Intuitiv wussten alle, dass man das Beste aus dem machen musste, was man hatte.

Ob man dieses Wissen in heutigen Fußball-Internaten noch lernt, weiß ich nicht. Dass man es im Leben braucht, weiß ich.

Und immer gewann nur eine Mannschaft. Immer gab es Verlierer. Das wussten wir, aber wir konnten gut damit leben. Denn es war jedem klar, morgen wollten wir wieder spielen. Und dafür brauchten wir dieselben Spieler. Deshalb hatten wir Respekt vor dem Verlieren, so schmerzhaft es oft war.

Ein weiterer wichtiger Punkt. Glück und kein Glück. Oft lag es so nah beieinander. Das Unglück des einen war das Glück des anderen. Wir wussten, nicht nur das Können alleine entscheidet, nicht immer gewann der Bessere. Oft sagten wir dann: Die Welt ist nicht gerecht. Es sollte

Arena

Ristorante · Pizzeria



„Wir sind Gastronomen aus Leidenschaft, in der Küche und im Service. Das ist unser Leitspruch, so verstehen wir unsere gastronomische Arbeit.“

Täglich neu wollen wir unser Motto mit Leben erfüllen, geleitet von unserer sizilianischen Begeisterung, Gastfreundschaft und Kompromisslosigkeit.

Lassen Sie es sich bei uns gut gehen, seien Sie unser Gast!“

Herzlichst *Giusy & Giuseppe Arena*



Ristorante Arena

Aachener Strasse 487 - 50933 Köln
Reservierungen unter Tel. 0221-40 42 52
kontakt@ristorante-arena.de
www.ristorante-arena.de
📍 Eigener Parkplatz hinter dem Haus



Öffnungszeiten:
Montag bis Sonntag 12.00 – 14.30 Uhr und 18.00 – 23.00 Uhr
Dienstag Ruhetag

Seit *1998* im
Herzen von Braunsfeld

Catering-Service

Buffett außer Haus

Familiäres Ambiente

Restaurant
mit 50 Plätzen

Bei geschlossener
Gesellschaft
bis zu 75 Personen

Separater Raum
bis zu 25 Personen

Sommerterrasse
mit 20 Plätzen

Festliche Anlässe

eine Entschuldigung sein, heute klingt es wie eine Weisheit, die uns damals versprach, morgen werden wir es wieder versuchen.

Wollen schlägt Können?

Wer kennt das nicht, da schlägt die unterlegene geglaubte Mannschaft den angeblich Besseren. Wie kann das sein? Nun, es ist ein wesentliches Überraschungsmerkmal des Fußballs. Es ist der Kern des Mannschaftssports: Nicht die elf besten Spieler bilden eine siegreiche Mannschaft, sondern die beste Elf ist oft die, welche auch am besten harmoniert. Das heißt, es kommt auf das Zusammenspiel an. Für jeden gibt es einen Platz. Obwohl, so klingt die Theorie, was sagt uns die Praxis?

Ich schlägt wir?

Schauen wir auf den professionellen Fußball, also da, wo 22 Jungmillionäre gegeneinander spielen. Eine Masse von jubelnden Fans, meistens eher keine Millionäre, sehen den Spielern in einem Stadion zu. Finanziert wird dieses Spektakel von denen, die zusehen. Die frühen Römer bezeichneten dies als „Brot & Spiele“. Ein Spektakel zur Volksbelustigung, mit dem der Herrscher die Emotionen des sogenannten Volks ablenkte von vielleicht wichtigeren Dingen.

Heute fällt mir dabei immer folgende Situation auf. Da schießt einer ein Tor (...), in meiner Erinnerung ließ man sich von den Mitspielern danach beglückwünschen oder dankte einem Mitspieler für die gute Vorlage. Heute spielt sich ein ganz anderes Verhalten ab. Der Torschütze versucht läuferisch allen Gratulanten der eigenen Mannschaft zu entkommen, es gibt Situationen, da stößt er regelrecht andere Mitspieler heftig von sich weg. Am Ende dieses Sololaufs winkt er ins Publikum und zeigt aufgeregt auf seine eigene Rückennummer, damit auch der Dümme es begreift. Ich, ich, ich habe das Tor geschossen. Nun ist der Sinn des Zuschauens ja gerade mitzubekommen, wie das Spiel abläuft. Hier zeigt sich ein Detail, welches mich immer etwas fassungslos macht. Wie gehen die Mitspieler einer Mannschaft eigentlich nachher in der Kabine miteinander um, nachdem sie auf dem Feld vom eigenen Mitspieler weggestoßen wurden?

Eigentlich wollte ich ja erklären, dass Tugenden des sozialen Miteinanders gerade im Fußball gut erlernbar sind. Oder anders gesagt, ein guter Mannschaftsspieler wird auch im Leben wertvoll sein. Es scheint sich im Profifußball etwas geändert zu haben, denn dieses beschriebene Verhalten ist kein Einzelfall, es passiert bei ‚jedem‘ Tor. Schauen Sie selber einmal genauer hin. Dabei verwundert mich mehr,

ZITAT_3

Kinder lieben ...

„Mit einer Kindheit voller Liebe kann man ein halbes Leben hindurch die kalte Welt aushalten.“

Jean Paul

dass es keinen stört, weder auf dem Platz noch bei denen, die jubelnd im Stadion sind. Hat sich der Fußball so geändert oder die Menschen?

Wäre ich böse, würde ich jetzt noch erzählen, dass in den unteren Fußball-Ligen in Deutschland die Schiedsrichter immer öfters angegriffen werden, obwohl sie doch das Spiel am Laufen halten wollen, dass die Spielabbrüche sich häufen, wegen Mannschaften, wegen Spielern, die sich einfach nicht mehr einigen können oder wollen.

Bin ich aber nicht, deshalb erzähle ich lieber von der Mannschaft, in der ich privat Fußball spiele. Seit über zehn Jahren. Hier ist das Leben zu Hause, hier zählt die reine Spielfreude. Es gibt jüngere, ältere, gute Spieler, nicht so gute, begabte, eher anders begabte und auch Spieler, bei denen man einfach nicht weiß, wie sie zum Fußball gekommen sind. Fast wie damals auf der Straße. Alle eint die reine Lust am Spielen, daran dem einen Ball hinterherzulaufen. Und jeder weiß, was der andere kann oder eher nicht kann, man sieht es oft beim Zulösen der Mannschaften. Da werden fast immer unbeirrbar zwei gleichstarke Mannschaften zugelost. Und ich glaube, das ist das Wesentliche, dass man aus vielen verschiedenen Talenten die richtigen erkennt und eine Mannschaft formen kann, die mehr leisten kann, als die einzelnen Leistungen vielleicht versprechen.

Es wäre schön, wenn wir uns wieder mehr daran erinnern würden: Fußball macht vielleicht Stars, aber nicht die, die immer im Mittelpunkt stehen, sondern die, die dafür sorgen, dass das Zusammenspiel gut klappt. Die auch als Spieler einen Blick dafür haben, an welcher Stelle wer gerade gebraucht wird. Die vorne und hinten aushelfen. Sie sind das Herz einer Mannschaft. Nur solche Spieler werden später auch gute Trainer. Nicht nur, weil sie das Spiel „lesen“ können, sondern weil sie ein Gefühl dafür haben, wer zu wem passt und wie man gemeinsam über sich hinauswachsen kann. So entstehen aus unterschiedlich veranlagten Spielern oft gute Mannschaften. Beim Fußball und vielleicht auch im Leben. Dann gelingt das Leben, ganz wie im Spiel. Mit Gewinnern, die gewinnen und Verlierern, die verlieren können. Zwei Seiten einer Medaille.

St. Joseph

Maarweg

Spielen wir wieder öfters Fußball, gemeinsam!

ZITAT_4

Erziehung ist für mich ...

„Erziehung ist ein Drahtseilakt zwischen Grenzen setzen und loslassen, Verantwortung übernehmen und abgeben und übertragen. Erziehung hat ganz viel mit Zutrauen und Vertrauen zu tun.“

Vater, 46 Jahre, ein Sohn, 13 Jahre

Dann geh doch nach Hause – freiwillig zur Schule gehen

von Carolin Herold

Es gibt natürlich viele Bücher von Rudolf Steiner über die Waldorfpädagogik. Ich habe mit diesem Thema meine ganz persönlichen Erfahrungen gemacht.

Als mein erstes Kind in die Schule kam, dachte ich, alles läuft so, wie es bei mir gelaufen ist. Grundschule, Gymnasium, Abitur. Aber so war es nicht. Nichts lief so, wie es sollte. Die Schule wurde abgelehnt. Sie war schon in der zweiten Klasse ein Ort des Zwanges, von unergründlichen Regeln, kein spielerisches Lernen. Der Druck wurde so stark, dass es keine Freude mehr war, in die Schule zu gehen, und sei es nur, um die Freunde zu treffen, die es durchaus gegeben hat. Immer wieder kam die Frage auf, warum man nicht wieder in den Kindergarten gehen durfte, wo alles so freiwillig war. Kurz: Ich hatte das Gefühl, handeln zu müssen.

Nachdem auch mein Angebot, die Klasse zu wechseln, mit dem Argument abgelehnt wurde, das sei dasselbe in Grün, habe ich mich umgehört. Plötzlich fügten sich die Dinge ganz schnell: Ich traf eine frühere Nachbarin, die selbst Sonderpädagogin war und mir erzählte, eine Bekannte hätte ihr Kind auf die Waldorfschule geschickt, weil es in der Grundschule bereits ständig an Kopf- und Bauchschmerzen litt. Ich rief sie noch am selben Tag an und bekam die Antwort, am Samstag sei dort Monatsfeier, eine Veranstaltung, die dreimal im Jahr stattfindet und bei der jede Klasse eine kleine Vorführung macht, bei der die Schüler ihren Familien zeigen können, woran sie gerade arbeiten oder was sie gelernt haben. Wir gingen hin, und unser Kind blühte auf. Ja, hier möchte es zur Schule gehen, war seine Antwort auf die Frage, wie es die Schule fände.

Die Anmeldung war schnell geschrieben. Und am Ende des Schuljahres gab es eine Woche Hospitation. In dieser Zeit durfte sich unser Kind entscheiden, ob es auf der Schule bleiben wollte oder nicht. Die Antwort war eindeutig ja. Heute sind wir Eltern eines Elftklässlers, der jedem, der seine Vorurteile über Waldorfschulen äußert, selbstbewusst entgegnet: *„Und – kannst du deinen Namen tanzen und Körbe flechten? Warst du schon einmal an einer Waldorfschule? Weißt du überhaupt etwas darüber, dass du dir ein Urteil bilden kannst?“*

Wir haben die Entscheidung, die unser Kind letztendlich selbst getroffen hat und die wir unterstützt haben, nicht bereut. Für uns Eltern bedeutete die neue Situation einen weiten Schulweg, den wir bis zur fünften Klasse mit dem Auto fahren. Zum Glück hat sich eine Fahrgemeinschaft gebildet, sodass wir nicht jeden Weg selbst machen

mussten. In finanzieller Hinsicht mussten wir 5 % des Nettogehalts für die Schule aufbringen. Es wurde erwartet, dass jedes Elternteil in einen Arbeitskreis eintritt. Hierzu kann ich als Mutter von zwei Kindern nur sagen, dass es auch hier, wie an jeder anderen Schule, Eltern gibt, die sich engagieren und die, die das nicht tun.

Elternabende finden jeden Monat statt, alle drei Monate eine Monatsfeier mit Bewirtung und das große Schulfest Ende September zu Ehren des heiligen Michael, des Namenspatrons der Schule. Die Veranstaltungen waren alle so liebevoll, mit viel Herz und vor allem auf die Kinder abgestimmt, dass es eine Freude war. Die Elternabende begannen jedes Mal mit einer „Wie geht es meinem Kind, und wie geht es mir damit?“-Runde. So hatten alle Eltern die Möglichkeit, die anderen Eltern und Schüler auf eine sehr persönliche Art kennen zu lernen.

Diese Schule hat es geschafft, dass unser Kind das Gefühl hat, freiwillig zur Schule zu gehen. Außerdem hat sie die Persönlichkeit auf eine außergewöhnlich positive Weise beeinflusst. Den Schülern wird nicht nur Wissen eingetrichtert und das Lernen beigebracht, sie sind dazu aufgefordert, die Dinge zu hinterfragen, Themen im Unterricht gemeinsam und eigenständig zu erarbeiten. Es gibt kein Wiederholen der Klassen, es gibt bis zur Oberstufe keine Noten, wenn es zu unruhig wird in der Klasse, geht man in den Park und tobt sich aus. Auch dabei kann man etwas lernen, über die Natur, das Miteinander, das Leben.

Lernen tut man auch an dieser Schule. Man hat die Möglichkeit, jeden staatlichen Abschluss zu machen und noch mehr. Nämlich den Waldorfschulabschluss in der zwölften Klasse mit einer Jahresarbeit, die einen praktischen und einen theoretischen schriftlichen Teil beinhaltet, und einer eigenen Choreographie in Eurythmie, die nicht nur bedeutet, seinen Namen zu tanzen.

Für mich persönlich war diese Szene während all der Jahre an der Waldorfschule die prägendste: Unser Fünftklässler während des Unterrichts: „Mir ist langweilig!“ Darauf der Lehrer: „Dann geh doch nach Hause.“

ZITAT_5

Über das Loslassen ...

„Wenn ich als „Hubschraubermama“ erkenne, dass mein Kind ab einem plötzlichen Moment selber groß genug ist, um die jetzt anstehende Entscheidung zu fällen, dann bin ich stolz und traurig zugleich.“

Nachbarin mit Grundschulkind

Integration – Anspruch und Wirklichkeit

von Lars Wirtler, M.A.

Erziehung ist ein weites Feld und betrifft nicht nur Heranwachsende. Dennoch war ich überrascht, als mein alter Studienfreund Wolfgang Rosen mich fragte, ob ich Interesse hätte, für die ‚linie eins‘ einen Beitrag über das Thema „Integration“ zu schreiben.

Der Autor dieser Zeilen – um mich kurz vorzustellen – ist studierter Historiker und arbeitet seit elf Jahren bei einem Bildungsträger im rechtsrheinischen Köln, der schwerpunktmäßig im sogenannten Integrationsbereich tätig ist. Dort habe ich eine Vollzeitstelle im Angestelltenverhältnis, womit ich gegenüber vielen Kollegen bei anderen Bildungsträgern privilegiert bin, die auf Honorarbasis arbeiten, was für diejenigen, die von ihrer Arbeit leben müssen, ein hartes Brot ist, da Ferien und sonstige Fehlzeiten (etwa krankheitsbedingt) nicht bezahlt werden. Dass der Staat, der – zu Recht – die Integration einfordert, es nicht versteht, die Lehrkräfte angemessen zu honorieren, wäre ein Thema für sich.

Aber zur Sache selbst: Die Schülerklientel unserer Bildungsstätte sind erwachsene Migranten aus den verschiedensten Ländern und Kulturkreisen. Seit im Jahre 2005, damals noch von der Regierung Schröder initiiert, Integrationskurse für Zuwanderer verpflichtend wurden, hat sich bei uns ein dementsprechend großes Kursangebot entwickelt. So gibt es Alphabetisierungskurse je nach persönlicher Situation für primäre Analphabeten als auch für „Zweitschriftlerner“, also solche, die z. B. arabisch, aber nicht lateinisch alphabetisiert sind, Deutschkurse für Personen mit Grundkenntnissen sowie Orientierungskurse, in denen Kenntnisse in deutscher Geschichte und Politik vermittelt werden und die mit dem Einbürgerungstest abgeschlossen werden.

Die Sprachkurse bieten Abschlüsse auf dem Level A1, A2, B1 und demnächst auch B2 an, wobei ein Abschluss auf dem Niveau B1 neben dem eben erwähnten Einbürgerungstest für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft erforderlich ist.

Ich selber habe im Laufe der Jahre

Clarenbachstift



in Kursen aus allen eben erwähnten Bereichen als Kursleiter unterrichtet. All diese Kurse laufen unter dem Oberbegriff „Integration“, das heißt, sie sollen den Zuwanderern das Leben in Deutschland nahebringen und erleichtern, wozu neben dem grundlegend wichtigen Spracherwerb auch die Vermittlung kultureller Rahmenbedingungen unseres Landes gehört, die nicht nur den Orientierungskursen vorbehalten sein soll.

Wie sieht das in der Realität aus? Zunächst: „Den“ Migranten gibt es noch weniger als „den“ Deutschen, da wir es mit Menschen aus allen

Kulturkreisen und Religionen zu tun haben. Dennoch hat sich, was nicht überraschen wird, in den letzten Jahren ein besonderer Fokus auf die Zuwanderer aus dem Nahen Osten gebildet. Während in meinen Anfangsjahren noch Türken die größte Schülerklientel bildeten, sind es nun Zuwanderer aus dem Irak und Syrien. Auch dies ist eine heterogene Gruppe, aber man kann hier, grob gesprochen, eine Dreiteilung vornehmen: So gibt es erkennbare Unterschiede zwischen Christen, Jesiden und Muslimen.

Die Christen sind die kleinste und unproblematischste Gruppe, da ihr Bildungsniveau in der Regel hoch ist und ihr Wertekanon dem unseren am nächsten kommt, was wohl keiner näheren Erörterung bedarf.

Die Jesiden sind in unserer Schule – gemessen an ihrer Gesamtzahl – sehr stark vertreten, es sind dies in der Regel unkomplizierte und herzliche Menschen, aber ihr Bildungsniveau ist fast durchweg das niedrigste. Keine andere Gruppe weist so viele primäre Analphabeten auf, was im Zusammenhang mit ihrem Leben in entlegenen Rückzugsgebieten zu sehen ist, in die sie durch den Islamisierungsdruck gedrängt wurden. Bei den Jesiden handelt es sich in aller Regel um Kurden.

Die größte und wohl auch schwierigste, da heterogenste Gruppe sind die Muslime. Bei ihnen reicht das Spektrum von hoch gebildeten und weltoffenen Menschen bis hin zu religiösen Sektierern, die mir als Christen nicht die Hand geben wollen und Sonderrechte wie Gebetsräume, unterrichtsfreie Zeit im Ramadan und dergleichen mehr einfordern. Damit habe ich nur die beiden Extreme genannt, natürlich gibt es gerade bei den Muslimen zwischen Schwarz und Weiß sehr viele Grautöne.

Selbstverständlich gibt es neben der Religion noch andere Faktoren, wobei die Bildung schon genannt wurde, aber wer etwa erst als 50-Jähriger (oder gar älter) in unser Land kommt, wird sich auch bei viel gutem Willen kaum noch integrieren und in aller Regel ein Sozialfall bleiben, da die kulturellen Unterschiede zwischen unseren Ländern nun einmal bestehen und selbst für viel Jüngere oft eine hohe Barriere sind. Natürlich sind dies rein persönliche Erfahrungen, die keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, aber aufgrund meiner langjährigen Erfahrung glaube ich mir schon ein Urteil erlauben zu können.

Mein Fazit? Integration ist ein mühsames, aber lohnendes Geschäft und eine für unsere Gesellschaft unentbehrliche Arbeit, wenn wir unseren stets fragilen inneren Frieden weiter bewahren wollen. Ermutigend und eine große Genugtuung für mich ist, dass viele (leider nicht alle) meiner früheren Schüler den Sprung in ein selbstbestimmtes Leben gefunden haben. Sozialromantik ist in diesem Beruf jedoch unangebracht, da man auch mit unmotivierten und latent feindseligen Teilnehmern konfrontiert werden kann, auch wenn das gottlob nur

eine Minderheit ist. Wer jedoch immer noch von „Multikulti“ schwärmt (es sind nicht mehr so viele wie vor einigen Jahren), weiß nicht, wovon er spricht. Das Zusammenleben der Kulturen ist mehr als ein interkulturelles Straßenfest und der „Türke um die Ecke.“

Die **Aktion Murmeltier** bietet Hilfe vor Ort für benachteiligte Kinder und Jugendliche in unserer Pfarrgemeinde

von Kirsten Herb-Gorißen



Seit 2006 ermöglicht sie einigen Kindern die Teilnahme an der jährlichen Sommerferienfahrt unserer Gemeinde. Im CJG (Caritas-Jugendhilfe-Gesellschaft)-Haus Miriam in der Klosterstraße in Lindenthal erhalten Kinder und Jugendliche seit 2012 Hausaufgabenbetreuung und ein Streitschlichtungstraining. Demnächst soll ein Gedächtnistraining die Kinder fit machen. Der Fortbestand dieses Angebots ist jedes Jahr aufs Neue auf Spendengelder und Patenschaften angewiesen. Als Geschenkanregung können im Pfarrbüro Geschenkgutscheinkarten im Wert von 15 Euro zur Unterstützung dieses Projektes erworben werden. Im Namen des Beschenkten wird einem Kind dafür eine Nachhilfestunde gestiftet. Neben diesem Hinweis steht eine neutrale Seite für Glückwünsche und persönliche Worte zur Verfügung. Darüber hinaus freuen wir uns über den Eingang von **Spenden** auf unserem Konto bei der Sparkasse Köln Bonn:

IBAN: DE9137 0501 9819 0029 0857 – BIC: COLSDE33XXX
unter dem Kennwort: **Aktion Murmeltier**

Bei Angabe Ihres Namens und Ihrer Adresse erhalten Sie natürlich eine Spendenquittung.

ZITAT_6

Die Lehre ...

„Ein Kind nach den Anleitungen eines Buches zu erziehen ist gut, nur braucht man für jedes Kind ein anderes Buch.“

Unbekannt

Die Welt verstehen – mit Büchern von Klinski!



Klinski.
Buchhandlung in Braunsfeld



Seit 2005 Ihre Stadtteilbuchhandlung
in Köln-Braunsfeld.

Aachener Straße 529, 50933 Köln
Tel. 0221/9416527
www.buchhandlung-in-braunsfeld.de
info@buchhandlung-in-braunsfeld.de
Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 9.30–19 Uhr, Sa. 9.30–16 Uhr



FERDINAND BLATZHEIM
BESTATTUNGEN GMBH



Ferdinand Blatzheim Bestattungen GmbH

Erd-, Feuer-, Baum- und Seebestattungen

Erledigung aller Formalitäten

Überführung im gesamten In- und Ausland

Bestattungsvorsorge

Helfer und Berater in der 5. Generation

Ferdinand Blatzheim Bestattungen GmbH

Aachener Straße 352 50933 Köln

Internet: www.ferdinand-blatzheim-bestattungen.de

Telefon: 0221/542126

Geschäftsführerin: Antje Willems

ZITAT_7

Zeit und Geduld ...

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“

Indianisches Sprichwort

Muss man Erziehung **extra** lernen?

von Klaus Kerkhoff

Wer eigene Kinder hat, steht zwangsläufig vor dieser Frage. Wie soll ich meine Kinder erziehen? Oder einfach ausgedrückt: Wo und wann habe ich eigentlich gelernt, was ich an Wissen darüber zu haben glaube? So ändert sich mit der Geburt eines Kindes eigentlich auch die eigene Rolle, man ist nicht mehr nur Erwachsener, man wird automatisch zum Erzieher. Vater und oder die Mutter sind verantwortlich für die Familie und damit auch für die Frage: Wie geht das eigentlich – Erziehen?



Was qualifiziert denn nun zum Erziehen? Die eigenen Erfahrungen als Kind, das Erfahren der Erziehung durch die Eltern oder eher allgemeines Wissen, von Freunden, aus Büchern, von Anderen? Schon komisch, für etwas gerade stehen zu sollen, das weder ein Ausbildungsberuf ist, noch dass man so etwas normalerweise gelernt hätte. Damit stellt sich eher die Frage, woran erkennt man denn dieses Erziehen? Erziehen gute Vorbilder gut? Und schlechte schlecht? Und was passiert, wenn gar keiner für die Erziehung verantwortlich ist?



In der Tierwelt scheint alles einfach, Tiere geben ihren Nachkommen ein Vorbild, sie machen ihnen alles vor, wie man überlebt und was man dafür können muss. Da scheint es kein Vertun zu geben.

Bei uns Menschen scheinen die Möglichkeiten und Vorlieben der Erziehung ungezählt. Da gibt es Vater und Mutter, oder es gibt nur einen Elternteil, es gibt Großeltern, gute Freunde und nicht zu vergessen die Öffentlichkeit – die eh alles besser und anders weiß. Kurz, sich da zurechtzufinden, scheint nicht gerade einfach.

Und vergessen wir nicht die Kinder. Denn durch deren Feedback sehen wir doch immer wieder, was eher gut ankommt und was nicht. Wobei das nicht Wohlverhalten bedeutet. Sogenannte folgsame Kinder müssen nicht unbedingt gut erzogen sein. Kinder sind oft auch ein Spiegelbild ihrer Eltern.

Man kann also sagen, Erziehung ist ein vielfältiges Resultat von vielen Einflüssen, die das Verhalten und Denken von Kindern beeinflussen. Und damit ergibt sich immer wieder ein Feld vieler Möglichkeiten. In der Historie war es mal, pauschal gesagt, so, dass es gar keine Kinder gab, sondern nur kleine Erwachsene, die einfach in die Umgebung einbezogen wurden. Im Sinne von Lernen und Anpassen wurden sie von Vielen beeinflusst und am Ende dieses Anlernprozesses zu Erwachsenen.

Dabei spielte eher das reibungslose Funktionieren im Sinne des Lebenserhalts und das Erlernen einer beruflichen Tätigkeit eine Rolle. Zuhause, das war früher immer eine große Ansammlung von ganz vielen erwachsenen Menschen, von Freunden, Bekannten, Berufspartnern, Bediensteten, Großeltern, Nachbarn, sogar Schuldner, und alle gingen ein und aus und tauschten sich dabei aus. Und hatten damit auch Einfluss auf die anwesenden Kinder. Eine spezielle Kindererziehung kannte man eigentlich nicht. Kinder wurden in das erwachsene Leben eingefügt, oder sie störten.

Im heutigen westlichen Leben ist der Stellenwert der eigenen Kinder ein anderer. Sie sind im Idealfall „Produkte“ der Liebe, des bewussten Zusammenlebens von Erwachsenen. Die vielen andauernden Einflüsse einer früher viel größeren „Familienansammlung“, wie gerade zum Beispiel im Mittelalter beschrieben, als das Haus der Treffpunkt täglicher Besucherströme war, fehlt heute, oder wird von anderen Beziehungen, wie z. B. Kindergärten nur teilweise ersetzt. Heutige Besuche einer Familie sind immer verabredet, zudem lebt eine Familie heutzutage fast immer alleine, ohne Großeltern. Damit findet Erziehung hauptsächlich zu Hause zwischen den Familienmitgliedern statt. Auch die Freiheit des ‚Spielens auf der Straße‘ gibt es so nicht mehr oft. Man vergisst, dass dieses Spielen auf der Straße früher ein wesentlicher Erziehungsrahmen war. Man musste sich dort behaupten, einordnen und viele Rollen selber erobern. Man erinnere sich nur an das gemeinsame Fußballspielen. Wer kommt in welche Mannschaft, wer nimmt den Dicken, wer den Guten, wer den Schlechten. In der Summe kann man sagen, im freien Spielen ergaben sich so viele Möglichkeiten des eigenen Älterwerdens, dass es fast schade ist, dass es keine „Straßenfußballer“ mehr gibt. Das können auch Kindergarten und spätere Schule nur schwer ersetzen. Schöne damalige Kinderzeit!

Doch wenn Erziehung also im Elternhaus beginnt, wird es wichtig, sich zu vergewissern, was denn eine gute Erziehung ist. Gibt es einen Konsens, den alle, oder zumindest die Ehepartner, kennen? Gibt es allgemeingültige Regeln, die Kinder lernen müssen, oder ist das Erwachsenwerden ein zwangsläufiges Resultat der Tatsache, dass man einfach älter wird?



Eupenerstr.

Ich glaube in der Bewertung der Frage, was zeichnet eine gute Erziehung aus und was nicht, sollte man nicht so sehr auf angebliche Fakten schauen, sondern mehr auf die Haltung, mit der man etwas tut. Es entscheidet eher die Intuition, mit der man etwas tut und mit der man es genau so und nicht anders macht. Ich erinnere mich an einen Vater, der nach dem wiederholten Scheitern einer erzieherisch gedachten Maßnahme mal sagte: „Ach egal, man muss nicht alles richtig machen, die Hauptsache ist doch, dass man es mit gutem Willen versucht hat“.

Ich glaube, da ist viel Richtiges dran. Vor allem glaube ich, dass Kinder genau merken, ob Erziehende es gut meinen oder es andere Gründe gibt. Man könnte es vielleicht auch so sagen: Gute Erziehung ist die Summe aller Fehler, die man aus Liebe macht!

Dann wäre Erziehung nämlich weniger eine ideologische Sache von richtig und falsch, sondern eher eine menschliche mit vielen Optionen. Eine, die vieles möglich macht und ganz viel richtig.

Ein Gedicht – gefunden von Cordula Kaup _____

Von den Kindern

*Und eine Frau, die einen Säugling an der Brust hielt, sagte:
Sprich uns von den Kindern. Und er sagte:*

*Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter
der Sehnsucht des Lebens nach sich selber.*

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch.

Und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.

*Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, aber nicht eure Gedanken,
denn sie haben ihre eigenen Gedanken.*

*Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben, aber nicht ihren Seelen,
denn ihre Seelen wohnen im Haus der Zukunft,*

das ihr nicht besuchen könnt, nicht einmal in euren Träumen.

*Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein, aber versucht nicht,
sie euch ähnlich zu machen. Denn das Leben läuft nicht
rückwärts, noch verweilt es im Gestern.*

*Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile
ausgeschickt werden.*

*Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und er spannt euch mit seiner Macht,
damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.*

*Lasst euren Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet
sein. Denn so, wie er den Pfeil liebt, der fliegt,
so liebt er auch den Bogen, der fest ist.*

Khalil Gibran, arabischer Dichter, 1883–1931

KLOSTER-APOTHEKE

Ihr kompetentes Team in allen Gesundheitsfragen!

Öffnungszeiten:

Mo.	8.30 - 13.30	14.30 - 18.30
Di.	8.30 - 13.30	14.30 - 18.30
Mi.	8.30 - 13.30	14.30 - 18.00
Do.	8.30 - 13.30	14.30 - 18.30
Fr.	8.30 - 13.30	14.30 - 18.30
Sa.	9.00 - 13.00	



Zufahrt nur von der Aachener Straße!



*Nutzen Sie
unseren wohnortnahen
Bring-Service!*

Klosterstraße 105 · 50931 Köln-Lindenthal
Telefon 0221 403578 · Telefax 0221 4069420
www.kloster-apotheke-koeln.de
info@kloster-apotheke-koeln.de

– BÜCHER – DIE – (UNS) – BEWEGEN –

von Klaus Kerkhoff

Gebrauchs-
anweisung
für das Leben

von **Andreas Altmann**
Piper Verlag (2016)



Andreas Altmann wohnt in Paris, er bereist die Welt und schreibt als Reporter darüber. Eine ungestüme, persönliche Liebeserklärung an das Leben. Ich hatte diesen Mann in einer Talkshow gesehen, nicht wissend, wer er war, was er war.

Er wirkte wie ein rüdigler Streuner unter all den perfekt gekleideten Selbstdarstellern rundum, er wirkte leicht abwesend – und dann sprach er. Man war verblüfft, begeisterte sich an der bildhaften Sprache und ‚hörte zu‘. Ja, da erzählte jemand, der etwas zu erzählen hatte. Wie selten in diesen Quasselsendungen, in denen nie einer dem Anderen zuhört. Er erzählte von Begegnungen mit Menschen in der ganzen Welt, scheinbar gab es keinen Fleck, den er nicht kannte. Von Aufregungen in allen Kontinenten, fern und doch so nah durch seine bildhafte Sprache.

Von einer LKW-Fahrt durch Afrika, einem thailändischen Sterbekloster, der Subway in Boston, einem heimatverliebten Aborigine in Australien. Leprakranken in Äthiopien und einem tapferen Paar in Estland. Eine Welt von nebenan.

Momente voller Zärtlichkeit, dem Wunder Leben, lustig, bunt, bewegend. Auch voller Rätsel, Absurdität und Leid. Mit jedem Wort eine Botschaft – das Leben will belohnt werden, hat es doch mich ausgewählt zu leben! Schon am nächsten Tag habe ich das Buch gekauft. Nach drei Tagen hatte ich es ausgelesen. Und das Gefühl, es sofort wieder beginnen zu können. Was für eine Sprache. Ein Blick in das Menschsein. Lassen Sie sich begeistern! Weitere Bücher, die geprägt sind von ungeheurer Ansteckungskraft:

> **Der Preis der Leichtigkeit** oder > **34 Tage, 33 Nächte**

> **Dies beschissen schöne Leben** oder

> **Verdammtes Land. Eine Reise durch Palästina**

ZITAT_8

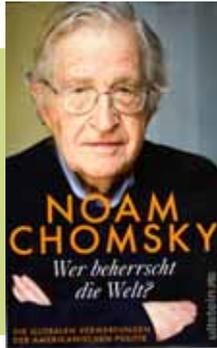
Über das Loslassen ...

*„Solange Kinder klein sind, gib ihnen tiefe Wurzeln,
wenn sie älter geworden sind, gib ihnen Flügel.“*

Indisches Sprichwort

von Klaus Kerkhoff

Noam Chomsky
Wer beherrscht die Welt?
Ullstein Verlag



Wer mag Noam Chomsky sein, fragte ich mich. Und siehe da, das Geschichtsstudium meiner Tochter trägt Früchte. Sie kannte ihn sofort und teilte mir begeistert mit, dass er Professor für Sprachwissenschaft und Philosophie an der berühmten M.I.T Universität in Kalifornien ist. Schon seit Jahren ist er bekanntes Mitglied der Friedensbewegung in Amerika, ohne dass die Medien in Europa davon Notiz nehmen. Obwohl er die moderne Linguistik revolutioniert hat und zahlreiche Bestseller über Politik verfasst hat.

Dass ein so guter Intellektueller in Amerika mit seiner kritischen Sichtweise amerikanischer Politik eine Rolle spielt, spricht für das Amerika, welches viele lieben!

Nun, auf die Frage dieses Buches kann es keine einfache und eindeutige Antwort geben. Aber es ist unschwer zu erkennen, wie unterschiedlich die Fähigkeiten sind, Weltpolitik zu gestalten. Und wer wirklich zu den prominenten und einflussreicheren Akteuren gehört. Von wegen „we make Amerika great again“. Schon seit 1950 sind die USA mit Abstand die Ersten unter lauter Ungleichen. Sie bestimmen schon immer fast alle Bedingungen des globalen Diskurses. Dies zu bleiben bestimmt ihre ganze aktuelle Politik. Im Land selber haben die Reichen und Mächtigen fast freie Hand, jenseits demokratischer Kontrollen.

Wohin führt das die Welt? Noam Chomsky zeigt auf unaufgeregte und ruhige Art die fatalen Folgen dieser imperialen Politik der USA für das immer chaotischere Zusammenleben auf unserem Planeten auf.

Es ist fesselnd, seinen Gedanken zu folgen. Man könnte ebenso fragen: Welche Grundsätze regieren eigentlich unsere Welt? Diese Frage sollte in unseren Köpfen, als Vertreter der reichen, mächtigen Staaten im Westen, an allererster Stelle stehen! Denn wir sind es, die **ein Vermächtnis der Freiheit, der Privilegien, der Chancen** genießen, die vor uns und für uns andere erkämpft haben. Nun stehen wir alle in der Verantwortung, diese schicksalshafte Herausforderung unserer Welt zu meistern, die von großer Bedeutung für alle Menschen sein wird. Dieses Buch macht Mut, denn es zeigt, dass es trotz aller Rückschläge immer eine Alternative gibt – wir müssen sie nur kennen und wollen.

– BÜCHER – DIE – (UNS) – BEWEGEN –

von Dr. Wolfgang Rosen

Himmel, Herrgott, Sakrament.

Auftreten statt austreten.

2016 – 6. Auflage
Kösel-Verlag München
von **Rainer M. Schießler**



Ein provokanter Titel – in beiden Teilen. Und dies noch von einem katholischen Pfarrer, der im Zentrum in der bayerischen Landeshauptstadt tätig ist. Bereits dieser Titel zeigt die zweifache Intention des Buches. Zum einen die Trauer, die Enttäuschung, ja die Wut über viele Missstände in der Kirche – zum anderen aber auch den Willen zum Gegensteuern, zum Aufbruch zu einer erneuerten, offenen und geschwisterlichen Kirche, die sich den Armen zuwendet, die falschen und unhistorischen Ballast (oft als Tradition drapiert) abwirft, sich auf die Verkündigung des Evangeliums konzentriert und sich konsequent in Jesu Nachfolge stellt.

Schaut man genauer hin, so handelt es sich bei diesem Werk in Wirklichkeit um zwei Bücher, die allerdings eng aufeinander bezogen sind: Zum einen ist es eine interessante Autobiografie, in welcher der Autor beschreibt, welchen Weg er zum Priestertum genommen und welche Erfahrungen er als Pfarrer gesammelt hat. Geschildert wird mit hin auch das Intermezzo als Novize im Kapuzinerorden und ebenso, wie er über Jahre hinweg bereits als Seelsorger Taxi gefahren ist, um die Menschen und ihre Nöte besser kennen zu lernen. Und eben aus diesen vielfältigen Erfahrungen resultierend bietet der Autor eine scharfsinnige und kritische Analyse des jetzigen Zustandes der katholischen Kirche, zeigt aber auch auf, wo gegenzusteuern ist und welche enormen Potenziale die Kirche zugleich hat und wie sie diese nutzen könnte und sollte.

Rainer Maria Schießler ist an sich ein einfacher Pfarrer von zwei katholischen Münchner Gemeinden: Sankt Maximilian in der Isarvorstadt und Heilig Geist am Viktualienmarkt. Doch ist er über seine Gemeindegrenzen hinaus mittlerweile bundesweit bekannt. Denn der Gottesmann hat nicht nur viele und originelle Einfälle, neue Wege in der Seelsorge und der Pfarrarbeit zu gehen, sondern er praktiziert seine Ideen und Vorstellungen ungemein erfolgreich. Seine seelsorgerische Praxis ist von sehr positiver Resonanz geprägt und seine Gottesdienste erfreuen sich eines enormen Zulaufs. Aufsehen erregt hat er zudem als "Wiesn-Pfarrer" und "Bedienung des Herrn", weil er im Urlaub auf dem

Oktoberfest gekellnert und den Lohn der Flüchtlingshilfe gespendet hat. Vor der Kirche gibt es einmal jährlich eine Fahrzeugsegnung, vom Motorrad bis zum Bobby-Car. In „Viecherl-Messen“ werden Haustiere gesegnet – dies kennen wir ja hier im Kölner Westen auch von der Tiersegnung im Rahmen der Wendelinusoktav. Zuweilen unterhält er auch einen Stand auf einem schwulen Straßenfest. So plädiert er für die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare, die einander vor Gott ein Treueversprechen abgegeben haben; dies bedeutet in der Tat keine Abwertung der Ehe, allerdings „nichts schadet der Kirche heute mehr als ein verkrampfter Umgang mit dem Thema Sexualität“ (S. 199). Mithin fordert er richtigerweise, dass Geschiedene und Wiederverheiratete in der Kirche nicht länger ausgegrenzt werden dürften.

Seine Aktivitäten geben ihm Recht: Denn nirgends in Deutschland gibt es laut Schießler so viele Kircheneintritte wie für seine Gemeinde.

„Meine Kirche ist alt und unbeweglich“ (S. 14), sie ist weitgehend eine mit sich selbst beschäftigte Institution. Der Autor wendet sich gegen eine solche selbstzufriedene Kirche und darüber hinaus gegen selbstreferentielle Gremienarbeiten. Denn in vielen Gremien herrscht immer noch eine große Ehrfurcht, ja Angst vor den Hauptamtlichen. Man traut sich nicht, Kritik zu üben und konstruktive Verbesserungsvorschläge zu machen.

Der Kollaps, der für die traditionelle und uns vertraute Volkskirche droht, ist nur noch eine Sache der Zeit. Es wird dies kein lauter Kollaps – kein Knall – sein, der auch außerhalb der Kirchenmauern zu hören sein wird, sondern es wird vielmehr eine recht geräuschlose Implosion werden. Denn schon jetzt ist ein „dramatische[r] Abbruch der Kirchenbindung einer ganzen Generation“ (S. 20) zu konstatieren. Dem Autor geht es darum, „die Kernschmelze“ (S. 229) seiner Kirche zu stoppen und Menschen wieder zu gewinnen, statt sie abzuschrecken.

Zu Recht fragt Schießler, ob er als „christlicher Facility-Manager“ den Zölibat“ brauche (S. 64), und konstatiert, dass er viele Menschen in den Zölibat hat gehen sehen, die als „seelische Krüppel wieder rauskommen und gescheitert sind“ (S. 79). Darüber hinaus werden durch den Zölibat häufig die fähigsten Bewerber abgeschreckt. Dadurch wird

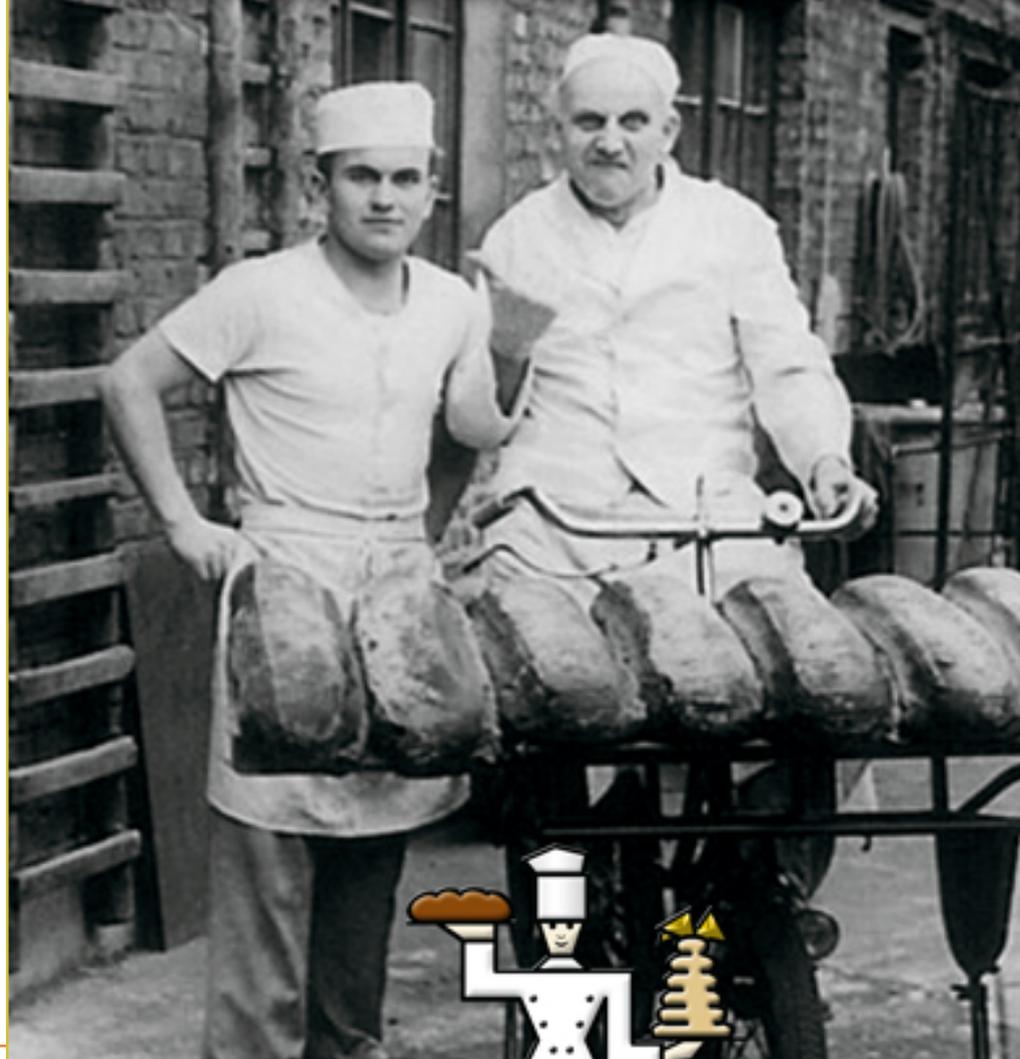
Alter Militärring

St. Vitalis

der Ausschnitt noch kleiner, den die Kirche als Gruppe für die Priester zur Verfügung hat. Er selbst stehe für sich persönlich hinter der Ehelosigkeit: „Ich lebe tatsächlich diese idealisierte Form.“ Aber seine Dienstwohnung nennt er einen „Kerker der Einsamkeit“. Für Schießler muss der Zölibat sich immer aus sich selbst heraus begründen und immer freiwillig sein und spirituell wirksam. Darüber hinaus findet eine psychosoziale Begleitung vor allem junger Priester nicht statt: „Sie werden viel zu jung Pfarrer und bleiben dann (...) sich selbst überlassen“

Ihr Veedels-Bäcker seit 1903

Damals wie heute echtes Bäckerhandwerk!



BÄCKEREI ECKE

Aachener Straße 517 Köln (Braunsfeld) Telefon 0221 4912739
www.baeckerei-ecke.de



Auch im Alter selbständig leben und entscheiden

Mit zunehmendem Alter fühlen sich Menschen - auch in ihrem gewohnten Umfeld - häufig einsam: weil z. B. die eigene körperliche Mobilität abnimmt, der Freundeskreis schwindet oder Familienmitglieder nicht immer ansprechbar sind, da sie beruflich stark eingebunden sind.

Um dieser Vereinsamung vorzubeugen, hat Peter Görg *Per Se - die persönliche Seniorenbetreuung* gegründet. Er begleitet Senioren im Alltag, unterstützt, wo es gewünscht wird, organisiert mit seinem fundierten Wissen im Bedarfsfall notwendige Hilfen und steht Angehörigen auch noch abends zum Gespräch zur Verfügung.

Peter Görg kennt die Sorgen und Nöte älterer Menschen und ihrer Angehörigen aus seiner Zeit als Leiter eines Pflegeheimes nur all zu gut. Mit seinem vertrauensvollen und inspirierenden Wesen versteht er es, ihnen wieder neue Lebensfreude zu geben.

So z. B. Katharina B., 78 Jahre. Nachdem ihr Mann verstorben war, fühlte sie sich zunehmend einsam in ihrer großen Wohnung. Ihre Tochter wohnt in Süddeutschland, so dass sie sich nicht so intensiv um sie kümmern kann, wie sie es gerne möchte.

Peter Görg besucht die ältere Dame nun dreimal wöchentlich und organisiert z. B.

auch die Gartenpflege. Mit der Tochter steht er in engem Kontakt, so dass sie trotz räumlicher Entfernung immer auf dem Laufenden ist.

Dieter S., 85 Jahre, ist es gewohnt, sein Leben selbst zu gestalten. Er nimmt aber zusätzlich gerne die Dienstleistung von *Per Se* in Anspruch und erledigt mit Unterstützung von Peter Görg seinen Schriftverkehr oder lässt sich bei Spaziergängen begleiten. Der regelmäßige Gedankenaustausch ist ihm dabei ebenso wichtig, wie die Gewissheit, dass sich Peter Görg auch um ihn kümmern wird, wenn er einmal im Krankenhaus liegen oder pflegebedürftig sein sollte.

„*Per Se* steht sowohl für die persönliche Seniorenbetreuung als auch für den Anspruch, Dinge so einfach wie möglich zu erledigen. D. h. schnell, unbürokratisch und vor allen Dingen zuverlässig“, fasst Peter Görg sein Konzept zusammen.



 **per Se**
Die persönliche Seniorenbetreuung

Mohnweg 36a - 50858 Köln
Tel.: 02 21 / 48 49 324
Fax: 02 21 / 58 98 50 90
E-Mail: kontakt@per-se-koeln.de
www.per-se-koeln.de

ZITAT_9

Kinder lieben ...

„Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene,
die nicht lieben.“

Pearl S. Buck

(S. 48). Insbesondere fordert er völlig zu Recht, dass Frauen endlich ebenso die Priesterweihe empfangen können. Denn die Beauftragung zur Verkündigung des Evangeliums ist geschlechtsunspezifisch.

Für Schießler stellt sich die zentrale Frage: „Wie erreiche ich die Menschen – und wie hole ich sie zurück in die Gemeinschaft“ (S. 76); wie bekommen die Jugendlichen Vorbilder für „ein völlig unaufgeregtes, entspanntes Katholischsein“ (S. 73). Hier plädiert er für eine „Hinwendung zu einer barmherzigen, zugewandten Kirche für ALLE, die an Jesus Christus glauben – egal welchen Geschlechts und welcher Ausrichtung.“ (S. 188). Schießler möchte Kirche und Glauben wieder in die öffentliche Wahrnehmung bringen, als einen Ort, der zum Nachdenken, zur inneren Einkehr, zum Gebet Anregung gibt. Denn die Kirche lebt auch davon, dass sie vielfältig ist.

Kurzum: eine sehr lesenswerte und gut zu lesende Pflichtlektüre für alle interessierten und – noch – engagierten ehrenamtlichen und hauptamtlichen Laien, Priester, Theologen und vor allem die Verantwortlichen in den kirchlichen Führungspositionen.

INITIATIVE willir

Eine Aktion der Gemeinden
Junkersdorf, Müngersdorf, Braunsfeld

„Es war wieder
so schön!“ –
die Teilnahme
von Willis Pänz
am Junkersdorfer
Karnevalsumzug
2017



Willi dankt herzlich Herrn Ivo Splett und der „Großen Junkersdorfer Karnevalsgesellschaft von 1973“ für die Einladung zur Teilnahme am Karnevalszug und allen Spendern für eine Fülle an Wurfmaterial!
Das Karnevalsteam 2017: *Eglantina, Emigena, Alesia Maqinaj, Dr. Anita Loeschke, Gert Meyer-Jüres, Irene Wülfrath-Wiedenmann*

ZITAT_10

Grenzen setzen oder laisser faire?

„Mein ältester Bruder war der Mustersohn, wie er sprichwörtlich im Buche steht: beste Noten, fleißiger Klavierspieler, braver Stubenhocker. Mein zweitältester Bruder hat alle Register gezogen, die Grenzen auszutesten: von Tadel, Schlägerei bis Ärger mit den Nachbarn wegen zu lauter Musik.

Meine ältere Schwester durfte als Papas Liebling entweder alles oder meine Eltern waren übervorsichtig mit ihr, weil sie ja „ein Mädchen“ war. Beim vierten Kind, „wieder ein Sohn“, waren meine Eltern extrem entspannt, ich durfte alles. Niemanden interessierten meine Noten, solange ich nicht sitzen blieb. Ich konnte nach Hause kommen, wann ich wollte, und konnte den Job erlernen, der mich interessierte. Eigentlich traumhaft dieses Leben ohne Grenzen! Aber irgendwie hat mir doch die Aufmerksamkeit gefehlt. Ich fühlte mich weniger ernst genommen als meine Geschwister. Ich lief irgendwie so mit, solange ich nicht negativ auffiel. Heute, wo ich selber Vater und Chef von drei Angestellten bin, weiß ich, dass Grenzen, deren Freiheit man dahinter auskostet, selber Verantwortung dafür übernimmt und die Konsequenzen bei Nichteinhaltung der Regeln aushält und verarbeitet und merkt, dass es die Eltern oder der Chef mit mir ernst meinen, auch führen, unterstützen und anregen können.“

Vater einer Tochter (10 Jahre) Unternehmer

CARITAS – Spende

Liebe Gemeindemitglieder,

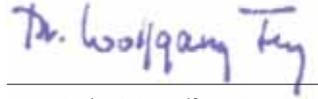
ein wichtiger Dienst jeder Pfarrei ist der Dienst der **Caritas**. Mit hohem ehrenamtlichen Einsatz engagieren sich die Mitglieder unserer Caritas in unserer großen Gemeinde St. Pankratius mit den Stadtgebieten Junkersdorf, Müngersdorf, Braunsfeld, Melaten und Lindenthal. Neben einer vielbesuchten Kleiderkammer, dem Verteilen von Lebensmitteln an Bedürftige, bieten wir Beratungsmöglichkeiten an, helfen kranken und alten Gemeindemitgliedern und Nachbarn und unterstützen Familien in sozial schwachen Situationen. Inzwischen engagiert sich die Gemeinde auch in der Flüchtlingsarbeit. Traditionell unterstützen wir vor allem auch Kinder und Jugendliche bis hin zur Hilfe für Schule und Ausbildung.

Das alles wird möglich durch den Einsatz vieler Gemeindemitglieder, die

mit großem Herzen und oft viel Zeit all das leisten. Vielleicht sind Sie selbst interessiert, an einer unserer Aktivitäten unterstützend mitzuarbeiten, oder aber Sie wollen uns in unserem Engagement finanziell unterstützen. Jede Hilfe ist uns willkommen. Trotz aller eingesetzten Zeit und großer Sparsamkeit benötigen unsere Helfer aber auch finanzielle Unterstützung. Die Spende für die Pfarrcaritas bleibt in der Pfarrei und wird von uns ausschließlich für unsere caritativen Aktivitäten verwendet. Ich bitte Sie also herzlich um Ihre Mitarbeit oder um eine großzügige Spende.

Ihre **Spende** können Sie mit dem beigefügten **Überweisungsträger** überweisen. Selbstverständlich stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Bei Überweisung gilt die Kopie des Kontoauszuges bis zu einem Betrag von 200,- Euro als Spendenquittung für das Finanzamt.

Herzlichst Ihr Dechant Dr. Wolfgang Fey



Dechant Dr. Wolfgang Fey

CARITAS – Spendenüberweisung

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

K a t h o l i s c h e s C a r i t a t u s

IBAN

D E 2 7 3 7 0 5 0 1 9 8 1 0 2 3 0 7 2 7 0 3

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (p oder 11 Stellen)

C O L S D E 3 3 X X X

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

C a r i t a t u s S p e n d e

noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

Datum

Unterschrift(en)

08

Art-Nr. ZV 570 / ZV 572



CARITAS – Spende

Die Daten, falls Sie **online überweisen wollen:**

Empfänger: Kath. KG St. Pankratius –Caritas–

IBAN: DE27 3705 0198 1023 0727 03

BIC: COLSDE33XXX

Verwendung: „**Caritas SPENDE**“

HEINRICH BLATZHEIM

BESTATTUNGEN Köln-Braunsfeld

Letzte Wege –
Wir an Ihrer Seite

Eigene Trauerhalle
und Abschiedsräume

Aachener Straße 376 · 50933 Köln

Telefon 0221 - 54 22 50

E-Mail: info@heinrich-blatzheim.de

www.heinrich-blatzheim.de

ZITAT_11

Kinder lieben ...

*„Mit einer Kindheit voller Liebe kann man ein halbes Leben hindurch
die kalte Welt aushalten.“*

Jean Paul

Bildung – auch für Mädchen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

von Dr. Wolfgang Rosen

„Ut pueri puellaeque recte erudiantur“ (aus den Statuten des Erzbistums Köln von 1662). „In Christo ist man weder man noch weyb!“, notierte im Jahre 1524 die Straßburger Reformatorin Katharina Zell mit Bezug auf den Galaterbrief (3,28). Damit drückte sie nur noch einmal pointiert aus, wie das Christentum zum Verhältnis von Mann und Frau steht bzw. eigentlich stehen müsste, wenn es auf Christus hört – beide Geschlechter sollten nämlich gleichberechtigt sein; vor Gott spielt es überhaupt keine Rolle, ob ein Mensch Mann oder Frau ist. Die Tatsache, dass die Kirche weitgehend von Männern dominiert war – und im Falle der katholischen auch leider noch weitgehend ist –, ist nicht biblisch zu begründen, sondern allein Widerhall der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse in Antike, Mittelalter und – weitgehend – auch noch in der Neuzeit.

Trotz dieser eher negativen Rahmenbedingungen für Frauen, die zu ändern die männlich dominierte Kirche auch kein Interesse hatte, gab es im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit eine Reihe von Aktivitäten, um die Bildung von Mädchen und Frauen zu fördern. Die Mädchen konnten sich an Klöster wenden, fungierten doch diese geistlichen Institute seit dem früheren Mittelalter als zentrale Orte weiblicher Gelehrsamkeit. Berühmte und gebildete Frauen als Gelehrte und Theologinnen gab es natürlich bereits im Mittelalter – denken wir nur an Roswitha von Gandersheim (+ nach 973), Heloise (+ ca. 1164, Gefährtin des Philosophen Petrus Abaelard) oder Hildegard von Bingen (+ 1178). Der Großteil des antiken Wissens ist ohnehin nur dank der Kirche und der Klöster ins Mittelalter und damit zu uns in die Neuzeit tradiert worden. Auch viele Frauenklöster unterhielten Skriptorien, also Einrichtungen, in denen Bücher abgeschrieben wurden.

Gemeinhin wird der Kirche – der katholischen ohnehin – vorgehalten, dass sie Männer bevorzuge. Richtig ist leider, dass Frauen immer noch nicht zum Priester- und Diakonsamt zugelassen werden, obwohl es hierfür keine überzeugenden theologischen oder historischen

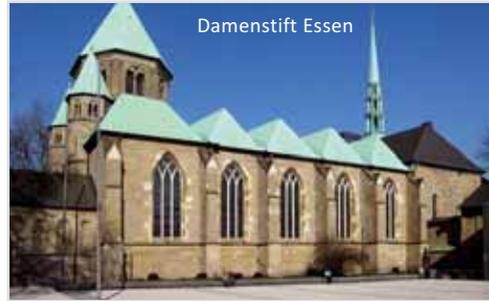
Rheinenergie Stadion

Argumente gibt. Auf der anderen Seite waren es aber gerade immer auch

kirchliche Einrichtungen, insbesondere die Orden und Klöster, die sich seit dem frühen Mittelalter für die Bildung von Mädchen und Frauen eingesetzt haben. Klöster und Stifte stellten im Mittelalter oft, ja meist überhaupt die einzigen Orte dar, wo Mädchen und junge Frauen schulische Bildung erwerben konnten. Denn Lesen und Schreiben mussten die Frauen allein schon, um den Chordienst versehen und die Klostergüter verwalten zu können. Ja, letztlich vermochten Frauen im Mittelalter bis weit in die Frühe Neuzeit hinein nur in geistlichen

Instituten eine höhere Bildung und machtvollere Positionen (z. B. die Äbtissinnen von Essen als Landesherrscherinnen) zu erlangen, die sie in der weitgehend von Männern dominierten und stark kriegerisch geprägten profanen Welt außerhalb der Kirche nie hätten erreichen können.

Primär diente die Unterrichtung von Mädchen in den Klöstern der Vorbereitung für den Eintritt in den geistlichen Stand – mithin für ein Leben in dem Kloster, in dem auch der Unterricht erteilt wurde. So schrieb man die Unterweisung von Mädchen in Klöstern bereits 816 in der für alle geistlichen Institute wichtigen Aachener Regel vor. Im 10. Jahrhundert sind zwei Lehrerinnen im Damenstift Essen nachweisbar, und im Stift Vilich bei Bonn findet sich im Jahre 1296 bereits eine Schulmeisterin.



Einige Mädchen verließen aber auch nach einigen Jahren das Kloster wieder und wurden für den weltlichen Stand bestimmt, sollten mithin heiraten und eine Familie begründen. So nahm das am Kölner Neumarkt gelegene Dominikanerinnenkloster Sankt Gertrud im 15. Jahrhundert auch Mädchen zur Erziehung auf, die später eben kein geistliches Leben führen wollten oder sollten. Im Kloster Weiher, das etwa dort lag, wo sich heute das Hildegardiskrankenhaus an der Bachemer Straße befindet, ist für 1474 eine Schulmeisterin nachgewiesen; auch dort wurden nicht nur Novizinnen als Klosterschwachs unterrichtet, sondern auch Schülerinnen, welche das Institut nach der Ausbildung wieder verließen.

Schulformen

Grundsätzlich gab es zwei Möglichkeiten der Schulbildung für Mädchen: Zum einen konnten sie als angehende Nonnen oder als Internatsschülerinnen, die später wieder das Kloster verließen, in die Klosterschule gehen – dies war die innere Schule – oder sie besuchten als Externe die äußere Schule. Bereits auf dem berühmten Idealplan des Klosters Sankt Gallen aus dem 9. Jahrhundert war eine innere (binnen der Klausur) und eine äußere Schule vermerkt. Nicht selten gab es Damenstifte und Frauenklöster, die neben der inneren Schule für angehende Stiftsdamen und Nonnen eine äußere Schule unterhielten, welche auch Jungen offenstand, so beispielsweise in den Frauenstiften Herford und Geseke.

Zudem unterschied man zwischen elementarer und höherer Bildung. In den Elementarschulen wurden Lesen, Schreiben, teilweise Rechnen, Katechismus und Handarbeiten (in Köln vor allem Nähen, Gold-, Silber-, Seiden- und sonstiges Stickwerk) oder hauswirtschaftliche

Kenntnisse vermittelt – also Unterrichtsinhalte mit hohem Praxisbezug. Dies war in einer großen Handels- und Gewerbetropole, wie Köln dies im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit war, sehr wichtig. Daneben gab es im 18. Jahrhundert Arbeits- und Industrieschulen, wo die Mädchen die zum Verkauf geeigneten Handarbeiten erlernen sollten. Viele Handwerker und Händler legten Wert auf eine solche Ausbildung. Zur höheren Bildung zählten Französisch, Tanz, Musik, Zeichnen und Sachkunde. Beim Musikunterricht war speziell der Gesang wichtig. Nicht zufällig stammen viele mittelalterliche Notenhandschriften aus Frauenkonventen.

Nicht nur in Köln, sondern auch in anderen Städten wie beispielsweise in Aachen waren geistliche Frauen in Bildungsaktivitäten für Mädchen involviert. So unterhielt der Beginenkonvent Matthiashof seit 1441 eine Mädchenschule und die Stephanshofsbeginen boten im 18. Jahrhundert in ihrer Elementarschule Platz für bis zu 400 Mädchen. Die Aachener Pönitentenrekolektinnen unterhielten seit 1669 eine Schule mit Mädchenpensionat und die Sepulchrinerinnen führten eine öffentliche Mädchenschule, an der Elementarfächer und der Katechismus sowie Französisch und Handarbeiten unterrichtet wurden.

Allerdings waren Lateinschulen, Gymnasien oder gar Universitäten für Frauen nicht zugänglich. Mithin wurde die Bildung für die Frauen in Klöstern und Stiften noch wichtiger.

Latein war die Kirchen- und Wissenschaftssprache sowie das länderübergreifende Kommunikationsmedium des okzidentalen Mittelalters. Somit war dies auch Gegenstand der Frauenbildung. Doch nicht nur mit dem Lateinischen beschäftigten sich Klosterfrauen, sondern wir finden im Damenstift Essen auch Glossierungen, also Kommentierungen von theologischen Texten, in altsächsischer Sprache. Hier ging es mithin weit über ein bloßes Auswendiglernen der lateinischen Texte hinaus. Die Frauen wollten sich vielmehr mit den Texten intensiver inhaltlich auseinandersetzen, um zu einem besseren Verständnis biblischer wie theologischer Texte zu gelangen.

Reformation

Die Reformation mit der von ihr postulierten zentralen Bedeutung der Schrift („sola scriptura“) gab der Schulbildung ganz wichtige und entscheidende Impulse auch für die Katholiken. Martin Luther forderte eine relative Gleichbehandlung der Geschlechter und plädierte für eine Institutionalisierung der weiblichen Bildung. Diese Forderung wurde in viele evangelische Kirchen-, Schul- und Visitationsordnungen übernommen. Allerdings sollte die Elementarschule vorrangig katechetischen Zielsetzungen dienen. So tauchten bereits im 16. Jahrhundert in Köln protestantische Schulmeisterinnen auf. Reine Mädchenschulen gab es in den protestantischen Gemeinden des Rheinlandes allerdings – im Unterschied zum katholischen Bereich – relativ

selten, üblich war der koedukative Unterricht.

In der Zeit der Konfessionalisierung, der Gegenreformation und der katholischen Reform war es wieder eine Reihe von Frauenorden, die sich der Erziehung und Bildung verschrieben hatten. Denken wir neben den – bis heute aktiven und bekannten – Ursulinen (1639 in Köln angesiedelt) auch an andere, eher unbekanntere Orden wie die Beschuhten Karmelitinnen (1565 in Köln angesiedelt), die Klarissen (1578 in Köln angesiedelt), die Englischen Fräulein (1620 in Köln angesiedelt), die Kapuzinerinnen (1620 in Köln angesiedelt), die Unbeschuhten Karmelitinnen (1630 in Köln angesiedelt) und die Ursulagesellschaft; die 1606 nach dem Vorbild französischer und italienischer Frauenkongregationen von der Witwe Ida Schnabels in Köln gegründete Ursulagesellschaft (nicht zu verwechseln mit den Ursulinen) ermöglichte Apostolate in der Katechese, Schule und Krankenpflege.

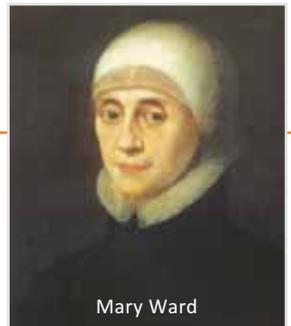
Elementarschulen

Eine starke katalysatorische Wirkung für die Entstehung weiblicher Lehrorden hatten die Jesuiten, welche kostenlosen Unterricht anboten. Die in Lothringen gegründete *Congrégation de Notre-Dame* bot ebenfalls gebührenfreien Unterricht für Mädchen an. Anders als die kontemplativen Orden strebten die neuen Frauengemeinschaften (wie z. B. Terziarinnen, Devotessen) nicht mehr eine Erziehung weniger Mädchen aus gehobenen Kreisen im Kloster an, sondern sie gründeten vielmehr klösterliche Elementarschulen, an denen möglichst viele Mädchen aus allen Schichten eine (kostenlose) Erziehung erhalten sollten.

Konfessionalisierung „machte also Schule“: Solche Mädchenschulen sind primär ein Produkt des konfessionellen Zeitalters. Schulbildung fungierte dabei insbesondere für religiös-konfessionelle Zwecke, der Unterricht hatte einen überwiegend katechetischen Charakter. Der katholische Glaube sollte wieder fest in der Gesellschaft verankert werden. Den Frauen kam dabei als entscheidenden Vermittlerinnen von Glaubensdingen eine zentrale Rolle zu – dies hatte man klugerweise von der Kirchenführung erkannt. Sehr pointiert hat dies der Kurmainzer Schulreformer Andreas von Steigentesch (+ 1802) ausgedrückt:

„Es hat dieses Geschlecht unter dem Namen Magd, Schwester, Tochter, Gattin, Hausfrau und Mutter die wesentlichsten Einflüsse in das Band der menschlichen Gesellschaft.“

Die Gründerin der Englischen Fräulein, die sich ganz der Bildung verschrieben hatten, war die Engländerin **Mary Ward** (+ 1645). 1611 gründete sie die Vereinigung der Englischen Fräulein, die auch in der katholischen Reform eine bedeutende Rolle spielten. Aufgrund Wards rhetorischer Fähigkeiten und ihrer Bildung entrüstete sich der anglikanische Erzbischof George Abbot



Mary Ward

von Canterbury: „Diese Frau schadet dem Protestantismus mehr als sechs Jesuiten“, und ließ per Steckbrief nach ihr suchen.

Die Begründerin der 1535 im italienischen Brescia entstandenen Gemeinschaft „Compagnia di Sant'Orsola“, also des nachmaligen Ursulinenordens, **Angela Merici** forderte, dass es in jedem Dorf eine Kinderschule geben solle. Die weiblichen Lehrorden waren vor allem in den größeren Städten anzutreffen. Der Wirkungsbereich der Terziarinnen und ganz besonders der Devotessen expandierte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts; zumeist waren sie in der Lage, einen kostenlosen Unterricht anbieten zu können.

Die Lehrpläne variierten je nach Schultyp ziemlich stark, im Zentrum stand jedoch an allen Schulen die religiöse Unterweisung. Ein geschlechtsspezifisches Moment zeigt sich dagegen beim Handarbeitsunterricht, der an allen Mädchenschulen auf dem Lehrplan stand. Abgesehen vom Unterricht in den musischen Fächern und in Französisch, der vor allem Töchtern des Adels und des höheren Bürgertums in Spezialschulen bzw. in den Pensionatsschulen der Lehrorden erteilt wurde, hatten die an den Elementarschulen vermittelten Kenntnisse einen unmittelbar lebenspraktischen Bezug. Die meisten Mädchenschullehrerinnen (fast 80 %) gehörten im 18. Jahrhundert religiösen Frauengemeinschaften an. So fungierte der Bonner Welschnonnenkonvent als wichtige Ausbildungsstätte für Lehrerinnen.



Vilich, Adelheidsstift

Bezeichnenderweise blieben die Schulorden von den großen Kloster- und Stiftsaufhebungen im Rahmen der Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts ausgenommen, eben weil sie auch in den Augen der Modernisierer sinnvolle Aufgaben erfüllten. Insbesondere ab den 1840er Jahren entstanden viele neue Orden, welche die Bildung der Mädchen,

insbesondere aus den einfacheren Schichten, fördern wollten. Im 19. und 20. Jahrhundert dann waren es also wiederum vornehmlich die Frauenorden, die sich neben karitativen Aufgaben der Bildung annahmen.

ZITAT_12

Über das Loslassen ...

„Lass deine Kinder gehen, wenn du sie nicht verlieren willst.“

Malcolm Forbes

Zum **Wissen** erziehen?

Was sagt uns eigentlich das Wort Medienerziehung?

Von Klaus Kerkhoff

Wie man sich doch noch informieren kann, wenn scheinbar alle nur noch dem zuhören, der am lautesten schreit, und man den Überblick verlieren könnte.

Der Begriff der Medienerziehung benennt eine bestimmte Form medienpädagogischen Handelns. Kennzeichnend ist, dass der Handelnde die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten erreichen will, die zu einem aufgeklärten und kompetenten Umgang mit Medien notwendig sind. Medienkompetenz bedeutet somit eine aktive, kritische, bewusste und produktive Handhabung von Medien. Der Erwerb von diesem Wissen ist auch die klassische schulische Medienerziehung – wenn sie denn stattfindet. Ebenso kennzeichnet der Begriff der Medienerziehung die wissenschaftliche Beschäftigung mit der oben skizzierten medienpädagogischen Praxis. Zu den Aufgaben und Zielen einer modernen Medienerziehung gehört die Vermittlung von Fertigkeiten, um Unterrichtszusammenhänge mittels neuer Technologien darzustellen.

Insofern soll der frühzeitige Umgang mit neuen Medien die Schülerinnen und Schüler motivieren, sich immer über den neusten Stand der Technik zu informieren. Dabei ist der verantwortungsvolle Umgang mit Medien wichtig, Informationsquellen sollen kritisch ausgewertet werden können.

Die Entwicklung von Medienkompetenz muss daher ein Anliegen jeder Medienerziehung sein. Was heißt das konkret? Gilt das nur für junge Menschen? Was ist mit der Medienkompetenz aller anderen?

Was hat sich denn heute verändert? Früher haben Wenige in den klassischen Medien von Print und TV eine Meinung vorgegeben – und alle konnten sich als Leser und Betrachter damit auseinandersetzen. Kurz gesagt, wer sich mit seriösen Zeitungen und Sendungen auskannte, hatte die Chance, sich einen Überblick über die „herrschenden Meinungen“ zu verschaffen. Zugleich hieß das aber auch, dass die Verantwortung für einen ausgewogenen Umgang mit Wissen eine Voraussetzung vieler Journalisten und Medienhäuser war.

Unvergessen ist der Ausspruch von Hanns-Joachim Friedrichs dazu: *„Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache; dass er überall dabei ist, aber nirgendwo dazugehört.“*

So wird Friedrichs häufig zitiert. Im Original lautete das Zitat etwas anders und bezog sich auf die Rolle des Moderators: *„Das habe ich in meinen fünf Jahren bei der BBC in London gelernt: Distanz halten, sich nicht gemein machen mit einer Sache, auch nicht mit einer guten, nicht in öffentliche Betroffenheit versinken, im Umgang mit Katastrophen cool bleiben, ohne kalt zu sein. Nur so schaffst du es, dass die Zuschauer dir vertrauen, dich zu einem Familienmitglied machen, dich jeden Abend einschalten und dir zuhören.“*

Nach dem Siegeszug des Boulevardjournalismus, einer beispiellosen Emotionalisierung, heißt die klassische erste Frage vieler Journalisten heute nicht mehr: **„Was ist passiert?“** Sondern: **„Was haben Sie gefühlt, als es passierte?“**

Sichaufregen als verkaufssteigerndes Grundbedürfnis der Wissensansprache. Dazu kommt eine beispiellose Beschleunigung und Kurzlebigkeit von Nachrichten. Wer heute gehört werden will, muss schnell und aufmerksamkeitsstark agieren. Das steht im krassen Widerspruch zur verantwortlichen Bewertung und Recherche. Das geht teilweise so weit, dass zum Beispiel in der Berichterstattung über Katastrophen und Anschläge sofort Sendezeit bereitsteht, ohne dass es schon belegbare Erkenntnisse gibt. Das führt dann zum hemmungslosen Spekulieren sogenannter „Spezialisten“, was im Ergebnis zu einer blinden Aufwertung jeden Ereignisses führt. Schließlich will jeder den anderen übertreffen. Von einer verantwortlichen Einordnung keine Spur. Leichter hatten es Falschmeldungen noch nie. Jedes Ereignis wird hochgejubelt, weil auch hier gilt: *Bad news are good news*. Am Ende kommt es auf das Selbstverständnis der Journalisten und Medienschaffenden an. Und damit sind wir auch bei dem Resultat von „Erziehung“, persönlicher und beruflicher. Wenn dann zum Beispiel ein medialer Vertreter der „großen roten Überschriften“ in einer Talkshow über den Giftgasangriff in Syrien das Einhalten von verantwortlichem Verhalten stimmig einklagt, dann scheint Medienverantwortung zur Worthülse zu verkommen.

Vergessen wir nicht den Siegeszug der sozialen Medien. Jeder ist sein eigener Journalist, jeder kann scheinbar gleichberechtigt seine persönliche Meinung in das weltweite Netz kommunizieren. Jeder kann sich mit seiner Meinung seine eigene „Blase der Zustimmung“ schaffen. Keine Sichtweise ist dann alleine!

Damit hat sich das gesamte Medienumfeld grundsätzlich verändert. Heute pflegen viele ihre eigene Sichtweise als die einzig richtige zu vertreten, sodass keiner mehr weiß, wie diese Vielzahl einzuordnen ist, wem er noch vertrauen könnte. Das Wort „Fake-News“ ist der neue Hit. Was etwas verwundert, wenn man sich die langen Erfahrungen mit

dem Boulevardjournalismus und vielen politischen Auseinandersetzungen betrachtet. Nicht umsonst ist der Populismus das Phänomen unserer Zeit. Wobei natürlich immer nur der Gegner ein Populist ist. Eine einfache Definition lautet: *„Populist ist der, der wissentlich Ansichten vertritt, von denen er weiß, dass sie falsch sind.“* Was natürlich bedeutet, dass eigentlich fast jeder des Populismus verdächtigt werden kann, besonders die Politik, egal ob rechts oder links....?! Es ist einfach der wissentliche Versuch, mit Lügen eigene Ziele zu verwirklichen.

Um so wichtiger ist es, gerade in diesen Zeiten, sich Gedanken darüber zu machen, wie, wo und wann man sich überhaupt noch Wissen verantwortlich aneignen kann. Wie kommt man den Wahrheiten noch nahe? Auf jeden Fall ist das Modell des „Ich erkläre dir die Welt“ klassischer Medien neu zu hinterfragen. Nicht nur, weil die Auflagen der klassischen Printmedien sinken und die Konzentration der Medien atemberaubend ist. Einfach auch, weil es keine merkfähige Vielfalt in den Meinungen mehr zu geben scheint. Anstelle dessen tritt eine beispiellose Verunglimpfung von Andersdenkenden. Dafür oder dagegen sein, heißt die neue Devise. Man erinnere sich an das türkische Referendum...! Dazu werden viele Nachrichten wortgleich auf allen Kanälen einseitig verbreitet, nachgeplappert, vervielfältigt. Zu einer Auseinandersetzung ist in den Medien scheinbar keine Zeit mehr, Talkshows, in denen keiner dem anderen zuhört, ersetzen einen Diskurs, und im Parlament als Ort der Auseinandersetzung ist es nicht anders. Wenige Medienhäuser bestimmen unsere Medienlandschaft, Journalisten verdienen im Bereich PR mehr als in Redaktionen, die eh immer kleiner werden. Schon komisch, dass in Zeiten so vieler Ereignisse keiner mehr Lust hat, denen zuzuhören, die erklären, hinterfragen, einordnen – das klassische Journalistenprinzip –, sondern alle den am lautesten Schreienden nachlaufen. Kampf den Eliten heißt das, Sieg den Nichtwissenden? Muss man nichts mehr „können“?

Neue Zeiten, neues Wissen

Obwohl, so ganz stimmt das nicht. Es gibt immer noch viele Menschen, die verantwortlich und wissend für Aufklärung sorgen. In Europa, aber auch in den Vereinigten Staaten. Man hört sie nur nicht, man muss sie aktiv selber suchen! Wer sich diese Mühe macht und selber initiativ wird, der wird auf Menschen treffen, die auf anderen, als klassischen Kanälen publizieren. Diese Kanäle heißen zum Beispiel „youtube“ und – keiner wird es glauben –: „Bücher“. Selbst wenn man ein Thema nur googelt, wird jeder auf Namen von Menschen stoßen, die auf youtube interessante Vorträge halten oder Bücher geschrieben haben, die unglaublich informativ sind. Oder man nutzt Namen, von Freunden empfohlen, oder, solche, die man aus den Medien kennt. Man ist überrascht, wie viele Namen man noch nie gehört hat,

obwohl sie schon seit Jahren publizieren. Ich persönlich kann Namen auflisten, die ich erst im Laufe der Zeit kennengelernt habe: Von einem Noam Chomsky, Michael Lüders, Bruno Schirra, Nicolas Hénin, Ahmad Mansour, Hamed Abdel-Samad ... bis zu einem Adam Grant, Anat Admati, Martin Hellwig. Diese offene Liste ließe sich jederzeit fortsetzen. Das ist der Unterschied. Informationen sind nicht mehr automatisch abrufbar durch klassische Medienkonzepte – jeder muss selber aktiv auf die Suche gehen, um mehr anderes und Unterschiedliches zu erfahren. Es reicht nicht mehr, zum Beispiel FAZ und Süddeutsche Zeitung zu abonnieren, sich über die Tagesschau zu ärgern und seine Kinder vor den Boulevardzeitungen zu warnen.

Auch die sozialen Medien sind ein Spiegelbild unserer Meinungen. Sie werden überrascht sein, wie viel Unterschiedlichkeit es schon sehr lange gibt – nichts ist alternativlos! Allerdings muss man auch offen sein, andere Meinungen aushalten können und nicht Andersdenkende der Verschwörung bezichtigen. Ein Kompromiss muss wieder ein positives Ziel sein. Ein Politiker hat mal gesagt, *seit wir in Europa den bewaffneten Konflikt durch Reden in Brüssel ersetzt haben, ist die leidvolle Historie der Kriege beendet worden*. Wir sehen, wie weit wir schon sind, scheinbar ohne dass wir es wertschätzen?

Überprüfen wir uns doch mal selber, dann können wir vielleicht auch andere wieder überzeugen. Hören wir wieder mehr zu. Und vertrauen wir den Jugendlichen, sie sind so idealistisch, wie wir es selber mal waren! Sie werden die Welt ändern, sie sind die einzigen Veränderer! Immer schon. Vielleicht wäre das die beste Erziehung. Meine Eltern sagten immer, kehre erst mal vor deiner eigenen Tür. Schon seltsam, wie spät einen Weisheiten anspringen.

Auch politisch gibt es eine allgemeine Erfahrung: Demokratie ist eine funktionierende Regierungsform, weil nur sie in der Lage ist, sich selber immer wieder aufs Neue zu verändern. Vergessen wir das nicht. Es macht Hoffnung.

ZITAT_13

Unperfekt ...

„Ich habe neulich gelesen, dass Perfektionismus die größte Entwicklungsbremse der Kinder ist. Seitdem fällt mir auf, dass ich manchmal in den Augen meiner Kinder „bescheuert“ bin, aber wenn ich offen mit meinem Fehler umgehe, ihn ehrlich und ernsthaft eingestehe und versuche, es beim nächsten Mal besser zu machen, hat das eine faszinierende Wirkung bei meinen Kindern. Nicht immer perfekt sein zu müssen, entspannt ungemein. – Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts.“

Friedrich Fröbel

Der ASV Köln engagiert sich: **Rugby United** – ein Projekt auch für Geflüchtete

von Johanna Metternich

Sport wird in Deutschland zunehmend als interkulturelles Medium genutzt. Insbesondere Mannschaftssportarten schaffen eine Gemeinschaft unabhängig von Sprache und sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft.



Aus diesem Grund haben drei Spielerinnen der Rugby-Abteilung des ASV Köln das Projekt „Rugby United“ ins Leben gerufen, bei dem jeder eingeladen ist, den Rugby-Sport kennenzulernen: **Johanna Metternich**, **Lynn Schüller** und **Lisa Naumann** waren von Anfang an überzeugt, dass gerade der Rugby-Sport ideal ist, um Menschen jeder Herkunft und jeden Alters zusammenzubringen.



Beim Rugby werden zentrale Werte wie Disziplin, Respekt und Fairplay vermittelt sowie überschüssige Energien und Kräfte abgebaut. Und auch die „dritte Halbzeit“ wird bei der Rugby-Abteilung des ASV Köln großgeschrieben – eine gute Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen und mehr voneinander zu erfahren.



Die ersten Trainingseinheiten sind mit einer hohen Beteiligung von dreißig Menschen mit einer Altersspanne von 3 bis 46 Jahren angelaufen.

Herausforderungen wie Sprache und diverse kleinere Malheurs wurden erfolgreich mit viel Witz, Humor und Spaß gemeistert. So gab es bereits erste blaue Flecke und Kabbeleien, aber auch viel fröhliches Lachen und als besonderes Erlebnis das Wiedersehen von Freunden, die sich aus den Augen verloren hatten.

Aus der Gemeinde

Johanna Metternich merkte an: „Ein Riesendank geht an unsere Abteilung, die uns insbesondere mit der Abholung der Kinder aus den Flüchtlingsunterkünften unterstützt. Es ist einfach großartig zu sehen, wie die Kinder uns voller Tatendrang schon entgegenrennen, sich um die Plätze im Bus streiten, vor allem um die vorderen, und schon die Autofahrt etwas ganz Besonderes ist. Dabei freuen wir uns besonders über die großartige Unterstützung durch unsere Abteilung und des gesamten Vereines. So viel Rückendeckung zu erfahren, ist einfach unglaublich.“



Lynn Schüller ergänzt: „Es macht einfach riesig Spaß, Menschen den Erstkontakt zu unserem geliebten Rugby-Sport zu ermöglichen. Drei „unserer“ Kinder durften sogar beim Rugby-Länderspiel Deutschland gegen Spanien am 11. März 2017 als Einlaufkinder zusammen mit den Nationalmannschaften auf den Platz einlaufen! Das war für sie ein unvergessliches Erlebnis.“

Lisa Naumann dankt besonders allen Unterstützern: „Da ein solches Projekt natürlich auch mit Kosten verbunden ist, freue ich mich ganz besonders über die Unterstützung von Buderus in Köln und dem persönlichen Engagement von Hajo Sommer. Außerdem sind wir sehr froh, mit dem Projekt den Ehrenamtspreis der Kölschen Sportnacht gewonnen zu haben, denn so hat das Projekt auf einen Schlag sehr viel Aufmerksamkeit und Zuspruch dazu gewonnen, und das kommt allen Teilnehmern zugute!“

Wenn Sie mehr über unser Projekt erfahren wollen, schreiben Sie uns sehr gerne unter rugby_united@gmx.de oder besuchen Sie uns auf **facebook**! Sollten Sie direkt mittrainieren wollen, kommen Sie doch einfach dienstags um 17 Uhr im Kölner Rugby Park Ecke Luxemburgerstraße und Militärringstraße vorbei!





Erziehung in Zeiten der **Über**information

von Andrea Hoffmann, Leiterin
Kath. Kindertagesstätte St. Vitalis

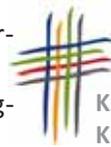
Eines der größten Probleme unserer Zeit stellt wohl die mediale Flut an unterschiedlichen Informationen zu allen Themen der verschiedenen Lebenswelten dar. Würde zu Zeiten unserer Großeltern und Eltern noch vieles aus dem „Bauchgefühl“ heraus entschieden, so gibt es heute zu jedem Fachgebiet Ratgeber oder Expertenmeinungen in Hülle und Fülle. Natürlich darf man die Relevanz von wissenschaftlichen Erkenntnissen und deren Umsetzung in die Praxis nicht unterschätzen – dennoch sollte die eigene Intuition nicht der theoretischen Übermacht zum Opfer fallen.

Auch auf dem Gebiet der Erziehung ist spürbar, wie die Überinformation viele Eltern verunsichert und in Zweifel bezüglich der eigenen Kompetenzen stürzt. Welche Kurse sollte man bereits mit Säuglingen besuchen? Wann darf man ein Kind in die Fremdbetreuung abgeben? Ist man ein/e „Rabenvater/-mutter“, wenn man sich bereits frühzeitig entscheidet, in die Arbeitswelt zurückzukehren und die Versorgung und Erziehung seines Kindes zeitweilig in fremde Hände zu geben? Welche Kindertagesstätte ist die richtige? Findet schon genug Förderung statt, um das Kind auf die hohen Anforderungen unserer heutigen Leistungs- und Wissensgesellschaft vorzubereiten? All diese Fragen sind berechtigt und nachvollziehbar, sind jedoch nicht allgemeingültig zu beantworten. Das folgende Zitat von Mechthild Papoušek (2003) erscheint mir in diesem Zusammenhang aktueller denn je:

„Es fehlt nicht an säuglingsgerechtem Spielzeug und ausgefeilten frühpädagogischen Programmen. Was vor allem zu fehlen scheint, sind Zeit und Muße und ein Umfeld, in dem sich Eltern und Erzieher im Spiel auf die Faszination der kindlichen Erfahrungswelt und auf Kommunikation und Beziehung mit dem Kind einlassen. Kindsein heißt spielen dürfen. Und Eltern oder Erzieher sein heißt, wieder – vielleicht sogar erstmals – spielen dürfen und mit den Augen des Kindes die Welt von neuem entdecken.“

Als Leiterin einer Kindertagesstätte teile ich diese Auffassung und kann aus meiner Erfahrung nur die Bedeutung des kindlichen Spiels für die weitere Persönlichkeitsentwicklung betonen. Schaffen wir es, die Welt tatsächlich wieder mit den Augen eines Kindes zu sehen, gelingt es uns leichter, die eigene Intuition zu spüren, uns auf die Bedürfnisse des Kindes einzulassen und in eine echte Beziehung zu gehen. Dies ist sicher eine der Grundvoraussetzungen für eine „gesunde“ und gelingende Er-

ziehung. Dann entsteht eine Partnerschaft, die auf Gleichwertigkeit beruht, jedoch auch Struktur und Orientierung für die kindliche Entwicklung bietet. Dementsprechend kann ich abschließend nur alle Eltern, Großeltern oder ErzieherInnen dazu ermuntern, hin und wieder im gemeinsamen Spiel mit dem eigenen oder den uns anvertrauten Kindern die drängenden Verpflichtungen, die Vernunft oder die Sorgen zu vergessen und sich der Freude und Leichtigkeit des inneren Kindes anzuvertrauen.



KATHOLISCHE
KINDERTAGESSTÄTTE
ST. VITALIS

Junge Leute **und** die Linie eins

von Stefanie Fichtner

Hey, ihr Leute zwischen 12 und 16, lest ihr eigentlich die ‚Linie eins‘, die Kirchenzeitung eurer Gemeinde? Ich ahne zögerliche Gesichter – und ganz ehrlich, die Kirchenzeitung war früher auch die letzte Zeitung, die ich mir vom Zeitungsständer nahm (wenn man dann den „Stern“, die „Westdeutsche Zeitung“ und die Kataloge durchhatte).

Aber ganz im Ernst, mir als Erwachsener gefällt eure Kirchenzeitung richtig gut: tolle Artikel (ABER anspruchsvoll und lehrreich), viele Fotos, klasse Layout, nette Interviews mit Leuten. Nur für Kinder und Jugendliche ist echt wenig dabei. Für die Gestaltung einer Kinderseite bin ich unbegabt, aber mal was für Jugendliche zu schreiben, finde ich gut.

Also, das Thema dieser Ausgabe ist „Erziehung“ – oh Gott, da sehe ich euch schon den Kopf zwischen die Schultern ziehen. Klar, solange man noch erzogen wird, da wäre man lieber frei von dem Thema, endlich erwachsen, den Eltern, Lehrern etc. entronnen. Was ist das überhaupt schon für ein Wort, „Erziehung“? Klingt nach Ohren langziehen, irgendwie schmerzhaft. Und wer will schon ein Zögling sein – das klingt nach Anstalt und wenig Freiheit.

Soll ich euch was sagen, warum es sich trotzdem lohnt, mal drüber nachzudenken? Weil ihr dann dran seid, wenn ihr erwachsen seid, wenn ihr mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, Erzieher oder Lehrer werdet, Eltern, Ausbilder. Worum geht es denn dabei, beim Erziehen? Darum, dass erwachsene Leute sich Gedanken machen, was für Kinder wichtig ist zu lernen, was sie ihnen vermitteln und mit auf den Weg geben möchten. Natürlich nicht, um ihnen das Leben zu erschweren, sondern um es insgesamt leichter zu machen.

Dennoch sang schon Pink Floyd „*We don't need no education ...*“, und auch Herbert Grönemeyers „*Kinder an die Macht!*“ kennt wahrscheinlich jeder. Oder „Junge“ („... und wie du wieder aussiehst, Löcher in der Hose ...“). Offensichtlich wollen Kinder nicht unbedingt „erzogen“ werden, empfinden es als lästig, störend und einengend, weil es ihre Freiheit einschränkt. Wenn Kinder und Jugendliche eines haben, dann

einen starken Drang, sich zu entfalten, selber zu handeln, zu entscheiden. Seid ihr eigentlich gut erzogen worden? Auf was wird denn in eurer Familie Wert gelegt? Da fällt sicher jedem etwas anderes ein: Schuhe im Flur ausziehen, sich nicht beschimpfen und beleidigen, höflich zu Fremden sein und so weiter. Und was soll das?

Das lernt man doch schon als Kind! Ja sicher, und seid ihr erst mal im Jugendalter angelangt, dann habt ihr schon eine Menge mitbekommen und merkt es manchmal nicht mehr. Ist schon klar, dass man in der Kirche still ist, nicht vor Lehrern und Klassenkameraden in der Nase bohrt.

Im November 2016 war ich bei der Firmung in eurer Gemeinde dabei. Ihr vermutet richtig, ich bin eine der Verwandten eines Jugendlichen. Und danach würde ich dafür die Hand ins Feuer legen: Ihr seid alle gut erzogen! Selten habe ich so viele gut gekleidete und gestylte junge Männer und Frauen gesehen (mir ist schon klar, dass ihr sonst anders rumlauft) und es ist auch keiner dem Weihbischof Kaugummi kauend entgegentreten, ist keiner im Gottesdienst an sein Handy gegangen.

Was nutzt denn all dieses Zeug, das eure Eltern euch mitgegeben haben und das hoffentlich nicht nur Kleidung und Benehmen, sondern auch das vernünftige Denken und Handeln betrifft? Ich glaube, eine ganze Menge: in der Gesellschaft klarkommen, einen Ausbildungsplatz bekommen, eigenverantwortlich das Leben meistern.

Im Prinzip darf man sich auch immer gegen die Werte, die einem vermittelt werden, entscheiden. Man darf es auch anders machen! Aber hoffentlich nicht nur aus Protest (obwohl man das eben auch lernen und üben muss, mal anderer Meinung zu sein), sondern aus Überzeugung. Denn das ist das Schöne: Auch Erziehungsziele entwickeln sich weiter, werden entwickelt. Heute sind wir Eltern stolz auf Kinder, die ihre eigene Meinung haben, die auch diskutieren können.

Die Zeit braver und gehorsamer Sprösslinge, die den Mund nicht aufmachen, ist vorbei. Neue Ziele wie Umweltbewusstsein, Offenheit gegenüber Fremdem, Andersartigem sind gefragt.

Wisst ihr was? Auch ihr erzieht die Erwachsenen! Wie? Na, ihr seid oft die Trendsetter: Von euch lernen wir, dass Socken in Sandalen und T-Shirts im Hosenbund völlig out sind. Auch wir tragen verwaschene, manchmal löchrige Jeans und genießen das – meine Oma fand „Nietenhosen“ (also Jeans ...) noch unmöglich.

ZITAT_14

Unperfekt ...

„Ein Kind stellt die Fehler der Erwachsenen nicht in Frage, es erduldet sie.“

Dan Georg, Salish

Zeichen der **Passion**

von Dr. Barbara Marnach-Kopp

In der Fastenzeit waren in der Kirche St. Joseph für mehr als zwei Wochen im Rahmen der Aktion „Kultur-im-Kölner-Westen“ Bilder eines ungewöhnlichen Kreuzweges von Ulrich Dohmen zu sehen.



Foto von Dinah Breithaup

14 hochformatige, abstrakte Bilder auf Leinwand: helle Farbflächen, teils mit Sand vermischt, dazwischen rostrote Farbspuren oder schwarze kleine Rechtecke. Erst beim näheren Hinsehen lassen sich auf einigen Bildern Schriftzeichen erkennen. Von Mitte bis Ende März standen die modernen Bilder im Altarraum von St. Joseph. Nach den großen Leuchtstelen zum Thema Psalmen im letzten Jahr hat die Gemeinde in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk Köln nun zum zweiten Mal eine Ausstellung in St. Joseph präsentieren können. Ein kleiner Arbeitskreis aus Mitgliedern der Gemeinde und des Bildungswerkes kümmerte sich um Konzeption und Rahmenprogramm. Ziel der Initiative ist es, einen Impuls zu setzen, um die Kirchenräume zu beleben und sie auf andere Weise erfahrbar zu machen. Kunst kann einen offenen und kreativen Zugang bieten, um über Gott ins Gespräch zu kommen. Daher ist auch diese Ausstellung durch ein hochwertiges Rahmenprogramm begleitet worden. Auf der Vernissage zur Ausstellung berichtete Ulrich Dohmen im Gespräch mit Pfarrer Wolfgang Fey und Ursula Krohn vom Erzbistum Köln über die Entstehung des Werkes. Er habe sich zuvor ausführlich mit den Bibeltexten beschäftigt. In die Bilder seien seine zahlreichen Erinnerungen und Eindrücke aus einem Aufenthalt in Israel, insbesondere aus Jerusalem, mit eingeflossen.

Junkersdorf

Professor Dr. Thomas Sternberg, Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, schilderte als Experte zum Thema Kreuzweg an einem weiteren Abend anhand zahlreicher Beispiele die Ursprünge der Kreuzwege sowie ihre kulturelle und religiöse Bedeutung. „Kreuzwege

sind nicht harmlos“, so Sternberg. „Sie fordern auf, den Leidensweg Jesus mitzugehen und sich mit Schuld, Brutalität und Tod auseinanderzusetzen.“

Bei einem gemeinsamen Gang durch die Ausstellung mit der Kunsthistorikerin Eva Degenhardt entwickelte sich mit den Zuhörerinnen ein äußerst angeregtes Gespräch vor den Bildern. „Auf den ersten Blick waren die Bilder für mich ungewohnt und fremd“, sagte eine Teilnehmerin. „Doch beim näheren Hinsehen habe ich viel mehr entdeckt. Die Bilder lassen Platz für die eigenen Vorstellungen.“



Dr. med. Astrid Pietza

**Privatärztliche Praxis
für Augenheilkunde**



„Unser Augenmerk gilt Ihnen.“

- Modernste Diagnostik der konservativen Augenheilkunde
- Spezielle Kindersprechstunde
- Schnelle Terminvergabe
- Persönliche Betreuung in ruhiger und angenehmer Atmosphäre

Aachener Straße 563–565 | 50933 Köln
☎ 0221 / 33 777 550
www.augenarztpraxis-braunfeld.de

Ein weiteres Highlight war das Orgelkonzert mit Professor Dr. Wolfgang Bretschneider. Er präsentierte als einen Schwerpunkt des Abends einzelne Stücke aus dem von Marcel Dupré komponierten Kreuzweg und setzte mit den gefühlvollen Stücken einen besonderen Akzent.

Es gehörte zur Konzeption, dass die Ausstellung auch in die Gottesdienste mit einbezogen werden sollte. So predigte Pfarrer Dr. Fey in den Sonntagsmessen zu einzelnen Bildmotiven und Pfarrvikar Ulrich Hinzen gestaltete eigens ein Abendgebet zum Thema Kreuzweg.

Auch im kommenden Jahr soll erneut eine weitere Ausstellung in unsere Gemeinde kommen. Der Arbeitskreis freut sich über weitere Unterstützung. Wer Interesse hat mitzumachen, ist herzlich willkommen. Bitte eine kurze Mail an: kulturimkoelnerwesten@outlook.de

Ge(h)meinsam laufen – Ge(h)meinsam sind wir Kirche

von Dr. Wolfgang Rosen

Auch in diesem Jahr gibt es wieder die tolle ökumenische Aktion, bei der Sport, Spaß und ein schönes Miteinander im Mittelpunkt stehen. Denn am **Sonntagnachmittag des 18. Juni 2017** wird es – wie bereits in den letzten Jahren zuvor – erneut ein gemeinsames Laufteam der ev. Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde Junkersdorf und der kath. Sankt Pankratiusgemeinde geben. Unter dem bewährten und zukunftsweisenden Motto „Ge(h)meinsam“ können Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterschiedlich lange Strecken rund um das Müngersdorfer Stadion und den Adenauerweiher laufen. Es ist für jeden etwas dabei: von 660 m für die Kleinen bis 10 Meilen für die Größeren.



Ablaufplan:

- 14:00 Uhr: 660 m Bambinilauf (bis Jahrgang 2010)
- 14:15 Uhr: 2 km Schülerlauf (bis einschließlich Jahrgang 2002)
- 14:40 Uhr: 1 km freies Kurzstrecken-Rennen
- 15:05 Uhr: 5-km-Volkslauf
- 15:10 Uhr: 5 km Family & Friends-Lauf
- 16:10 Uhr: 10-km-Lauf
- 16:15 Uhr: 10-Meilen-Lauf

Die Startgebühren für die Läuferinnen und Läufer übernehmen die Kirchen. Zudem gibt es für alle Teilnehmer das gemeinsame T-Shirt zum Ausleihen. **Anmeldungen** sind möglich bis zum 5. Juni 2017 bei Dr. Nicola Maintz unter:

nicolamaintz@hotmail.com Es wäre toll, wenn sich wieder viele an der ge(h)meinsamen Aktion beteiligen würden.

Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist Christus mitten unter ihnen. Ist bei denen, die ihn zu sich einladen. In ihr Tun. In ihr Herz. Oder ins Hätz – ins Kölsche Hätz.

Ich bin Dietmar Peikert, und ich möchte von unserer Arbeit bei der Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz erzählen. Ich arbeite mit vier Kolleginnen zusammen in der Vermittlung im Braunsfelder Büro.



Das Schönste gleich zu Beginn: Wir sind dort nicht nur zwei oder drei, sondern bereits 50, die in seinem Namen zusammen sind. 50 Frauen und Männer, die im Veedel dafür sorgen, das Leben ihrer Nachbarn ein wenig lebenswerter und menschlicher zu machen. Nun – was ist die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz? Es ist eine Organisation, die getragen wird vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche und vom Caritasverband für die Stadt Köln. Kölsch Hätz ist in 27 Kölner Stadtteilen vertreten und unterhält in Köln 13 Büros. Eines davon befindet sich in der Braunsfelder Wiethasestr. 65. Dieses Büro ist zuständig für die Stadtteile Junkersdorf/Braunsfeld und Müngersdorf. Unsere Arbeit in unseren Stadtteilen wird ideell und finanziell unterstützt von den drei Kirchengemeinden, nämlich der Evangelischen Clarenbach-Kirchengemeinde in Braunsfeld/Müngersdorf, der Ev. Dietrich-Bonhoeffer-Kirchengemeinde in Junkersdorf und der Kath. Großpfarre St. Pankratius mit den Kirchorten Junkersdorf, Müngersdorf, Braunsfeld und Lindenthal/Melaten. Unsere Aufgaben sind wichtig und bereichernd. Und natürlich üben wir sie im Ehrenamt aus. Und zwar für die, welche die Aufgaben des Alltags alleine nicht mehr so gut bewältigen können. Wir begleiten bei Einkäufen. Wir gehen mit spazieren. Wir kommen mit zum Arzt und mit aufs Amt. Wir besuchen Menschen in Heimen und fahren sie mit dem Rollstuhl durch ihr Veedel. Wir lesen vor und spielen miteinander. Wir betreuen Kinder und helfen ihnen bei den Hausaufgaben. Wir unterstützen sie beim Deutschlernen und dabei, sich in ihrer neuen Heimat noch besser zurechtzufinden. Es geht um tätige, um erfahrbare Nächstenliebe.



Im Moment sind es 50 Frauen und Männer, die bei Kölsch Hätz mitmachen. Sie betreuen 42 Nachbarn – und freuen sich auf den 51-sten, damit die zehn Hilfsbedürftigen, die auf der Warteliste stehen, da bald herunterkommen. Wer bei Kölsch Hätz mithilft, der bekommt auch etwas: Schulung und Fortbildung, Versicherungsschutz und Fahrtkostenerstattung, Einladungen zu Dankeschön-Veranstaltungen. Und vor allem: den Blick in Gesichter voller Freude und Dankbarkeit und Herzenswärme.

„Man sieht nur mit dem Herzen gut.

Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

So heißt es im „Kleinen Prinzen“. Kölsch Hätz macht das Wesentliche für die Augen sichtbar. Machen Sie mit!

Dietmar Peikert

Neues Leitungsteam für unsere Bücherei

von Petra Dropmann

Unsere öffentliche Bücherei St. Pankratius hat seit dem 1. Januar 2017 eine neue Leitung: Gabriele Klein, Svetlana Naundorf und Claudia Schöning teilen sich diese vielfältige Aufgabe als Team.



Auf dem Neujahrsempfang in diesem Jahr wurde die sich in vielen Jahren unermüdlich um die Bücherei verdient gemacht habende Leiterin Freya Eisemann von Pfarrer Dr. Wolfgang Fey und ihren Weggefährtinnen herzlich verabschiedet. Nun treten **Gabriele Klein, Svetlana Naundorf** und **Claudia Schöning** in die Fußstapfen von Freya Eisemann. In einem Gespräch an einem sonnigen Nachmittag in der Bücherei erzählen sie ein wenig über sich und ihre Ideen für die Bücherei:

Gabriele Klein ist seit 1981 Mitglied unserer Gemeinde und bringt sich seitdem in verschiedenen Ehrenämtern ein: ob im Familienmesskreis oder Sammeln für die Caritas, ob als Mitarbeiterin im Pfarrbüro in den letzten anderthalb Jahren oder auch seit mehr als 22 Jahren als Ehrenamtliche im Büchereiteam. Svetlana Naundorf hat vor mehr als acht Jahren durch eine Freundin, die seinerzeit in der Bücherei mitgearbeitet hat, von dem Team und der Bücherei erfahren. Ihr gefiel die Arbeit, und sie schloss sich dem Team an und dies, obwohl sie kein Mitglied der Gemeinde in Junkersdorf ist: Sie lebt in Köln-Weiden und ist russisch-orthodoxe Christin. So ist sie ein lebendiges Beispiel für das Motto der Bücherei: Sie steht jedem offen, auch jenseits von Gemeinde- und Konfessionsgrenzen.

Claudia Schöning besuchte schon viele Jahre als Leserin gemeinsam mit ihrer Familie die Bücherei, als sie vor ca. drei Jahren in das Team einstieg. Durch ihre Kinder hat sie immer wieder Gemeindeluft geschnuppert, auf Zuruf mitgemacht und ist mit den Kindern und der Familie auf vielfältige Weise der Gemeinde verbunden.

Die drei vom Leitungsteam geben als ihr Hauptziel für ihre Arbeit an, dass sie die Bücherei in den Fokus der Gemeinde rücken wollen. Hierzu eignet sich das Jahr 2017 ganz besonders, denn in diesem Jahr feiert die öffentliche Bücherei ihr ‚150-jähriges Bestehen‘. Um dieses außergewöhnliche Jubiläum zu würdigen und hierdurch die Aufmerksamkeit auf die Bücherei zu lenken, haben die Damen bereits mehrere Aktionen angeboten: eine **Buchtauschbörse**, eine **Bastelaktion für Kinder**, **Mit-**

machen bei der Fastensuppenaktion der Gemeinde und eine **Kommunionbuchausstellung**. Weitere Aktionen sind geplant: Diverse Lesungen, Lesenacht für Kinder und ein Büchereifrühstück sind nur einige Aktionen, auf die sich alle freuen können.

Worüber sich die Frauen ganz besonders freuen würden, sind nicht nur begeisterte Leser jeden Alters, die oft und gerne die Bücherei besuchen, sondern auch eine tatkräftige Verstärkung für das Team. Im Gespräch untereinander stellen die drei Frauen fest, dass sie immer wieder die Erfahrung machen, dass neue Besucher der Bücherei mit Erstaunen und Freude die Vielfalt der Auswahl und die unkomplizierte Anmeldung und Ausleihe bemerken. Deshalb möchten sie auch an dieser Stelle gerne die Gelegenheit nutzen und ein wenig Werbung für das umfassende Sortiment machen:



> Diese umfasst zur Zeit circa 3.500 Medien. Hierunter fallen aktuelle **Romane**, Klassiker und eine spannende Auswahl an **Krimis**; etliche Biografien, eine exzellente **Sachbuchauswahl** zu vielen Themen; **Kinder- und Jugendbücher** und für die Kleinsten zahlreiche **Bilderbücher** von beliebten Klassikern bis hin zu Neuerscheinungen; **Hörbücher** für Erwachsene und Kinder, **Filme** und eine Menge **Gesellschaftsspiele**; **Comics**, die sich einer großen Beliebtheit erfreuen, sowie aktuelle **Zeitschriften** aus diversen Themengebieten. Immer wieder wird der Bestand kritisch überprüft und es werden neue Bücher bestellt.



Auf der Basis einer guten, eingespielten Tradition möchten Gabriele Klein, Svetlana Naundorf und Claudia Schöning die Arbeit in der Bücherei weiterentwickeln. Dazu zählt der Kaffee und Kakao, der vor allem freitags angeboten wird, und natürlich die Kekse, die es in bewährter Art für alle gibt!

Ihr Weg zu uns: **Öffentliche Bücherei St. Pankratius**, Am Schulberg 6, 50858 Köln-Junkersdorf (neben der katholischen Kita)

Öffnungszeiten: Dienstag und Donnerstag 16:00–17:30 Uhr,
Freitag 7:30–11:00 Uhr, Sonntag 10:00–12:00 Uhr.

ZITAT_15

Der Kümmerer ...

„Ich würde eine Erziehung als gelungen betrachten, wenn meine Kinder erkennen, dass das Haus, in dem wir wohnen, nicht selbstverständlich „Hotel Mama“ mit kostenloser Vollpension und Fahrservice heißt!“

Hausfrau, Ehefrau, Mutter
und Angestellte mit Führerschein

Familiengottesdienst mit *Hotdogs* zum Ausklang



von Claudia Brill (Mitglied im Familienliturgiekreis)

Am 12. November 2016 fand um 17 Uhr in der Kirche Christi Auferstehung ein Familiengottesdienst statt. Wie immer trafen sich die Mitglieder des Familienliturgiekreises zur Gestaltung des Gottesdienstes. Nach einem kurzen Rückblick auf die letzte Familienmesse nahmen wir uns zunächst das Tagesevangelium für den 12. November vor. Die Einführung zum Lukasevangelium hört sich noch ganz positiv an: „*Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.*“ Da dachten wir noch alle, dass dies doch ein schönes Thema für Kinder sein könnte. Als wir das Evangelium aber zu Ende gelesen hatten, breitete sich zunächst einmal eine allgemeine Stille aus. Schnell war klar, dass es keine leichte Aufgabe werden würde, das Evangelium den Kindern nahezubringen. Es geht um Kriege und Unruhen, kein Stein soll mehr auf dem anderen stehen, das Ende kommt nicht sofort, Erdbeben, Hungersnöte und schreckliche Dinge wird es geben, Festnahmen, Verfolgung, Gefängnis, Verrat durch Eltern, Geschwister und Freunde, und letztlich geht es um Hass. Meine Güte, wie schrecklich!

Doch in den letzten beiden Zeilen kommt dann doch noch eine positive Wendung, denn es wird versprochen, dass man bei Standhaftigkeit das Leben gewinnen würde. Nachdem der erste Eindruck verdaut war, wurde schnell klar, dass man das Lukasevangelium nur mittels einer Geschichte aus dem Kinderalltag erklären kann, denn jeder hat schon mal eine Situation erlebt, in der man standhaft bleiben sollte. Unsere Geschichte war auch dann keine ausgedachte, sondern eine kleine Nacherzählung einer Schulpause. Frau Ahland erzählte uns im Gottesdienst also die Geschichte von ihren Schülern, so wie sie sie als Grundschullehrerin auf dem Schulhof erlebt hatte. Es ging dabei um Standhaftigkeit in der Freundschaft, um Tischtennisrundlauf zu dritt, der aber irgendwie langweilig war, und um den Gewinn einer Freundschaft, weil es am Ende mit vier Spielern doch toller war. Bei der anschließenden Fragerunde, die Herr Diakon Klaus Bartonitschek mit den Kindern

führte, konnten die Kinder ihre Sichtweise und Erfahrungen zu diesem

St. Pankratius

Mohnweg

Thema äußern, und man merkte, dass sie bereits Ähnliches erfahren hatten. Am Ende des Gottesdienstes lud dann Pfarrer Dr. Wolfgang Fey alle Besucher zu einem gemütlichen Beisammensein bei Lagerfeuer, Hotdogs, Marshmallows vom Grill und Getränken in den neugestalteten Bereich zwischen Kirche und Kindergarten ein. Der Andrang bei den Würstchen und Marshmallows war groß, denn schließlich ging es ja auch schon auf den Abend zu. Zum Glück spielte das Wetter mit, sodass es auch von dieser Seite eine gelungene Veranstaltung war.

Geschichten aus dem Alltag – Tanzkurs

von Carolin Herold

Mein Sohn ist 13 und in der achten Klasse, 1,80 m groß, trägt Schuhgröße 47, und wenn er im Chor singen würde, wäre er im Bass angesiedelt. Alles, was die Eltern gut finden, ist uncool und überhaupt haben die keine Ahnung und leben mit ihren Ansichten hinter dem Mond.

Letzte Woche bekam ich eine E-Mail von einer Mutter aus der Klasse, dass die Schüler in der neunten Klasse in der Regel einen Tanzkurs belegen und wer denn mitmachen wolle.

Ich hatte schon vor ein paar Wochen gesagt, dass es mein großer Wunsch ist, dass mein Sohn einen Grundkurs macht und wir gemeinsam mit meinem Mann zum Abschlussball gehen. Nicht, dass ich solche Wünsche oft äußere, im Gegenteil. Eigentlich verlange ich von meinen Kindern nicht mehr als ein Minimum an Höflichkeit, Tischmanieren, Ordnung und ab und zu einen kleinen Gefallen wie etwas aus dem Keller holen oder mal den Müll wegbringen. In diesem Fall habe ich jedoch nicht lockergelassen und auch mein Mann war der Meinung, dass ein Tanzkurs zur Allgemeinbildung gehört. Nach langen Diskussionen, teilweise in Anwesenheit eines Schulkameraden, hat er sich also überreden lassen mitzumachen. Auf meine Freude über seine Entscheidung erwiderte er nur, ich hätte ihn ja gezwungen, und verschwand in seinem Zimmer. Heute kam die Nachricht, dass sich 23 Schüler aus der Klasse in der Tanzschule angemeldet haben, unter anderem auch jener Mitschüler, der an unserem Tisch saß und steif und fest behauptet hat, er gehe nicht dorthin. Selbst wenn die Eltern ihn anmelden würden, gehe er nicht hin. Und wie er hingehen wird, und er wird seinen Spaß haben, so wie alle anderen auch. Ob sie es dann auch zugeben werden, das steht auf einem anderen Blatt.

Seniorenfrühstück in der alten Junkersdorfer Dorfkirche

von Ute Eisenmenger



Nach der Renovierung wird das alte Gemäuer wieder mit vielfältigem Leben gefüllt. Ein fester Termin ist immer **dienstags um 9:00 Uhr**. Mit einem Wortgottesdienst startet man in den Tag. Vorbereitung und Ausführung liegen bei Aloysia Beckmann und Theresia Kreuzwald in bewährten Händen. Nach einem ersten Frühstück in den „neuen“ Räumen wurde die Idee zu einem regelmäßigen Treff geboren. Seit vier Jahren treffen sich **an jedem zweiten Dienstag im Monat** etwa 20 bis 30

Kompetenz und Service seit über 8 Jahren!

Häusliche Pflege gut gemacht!

Krankenpflegedienst braucht Vertrauen. Deshalb werden unsere Patienten vorwiegend von einer Pflegekraft betreut. Ich lege Wert auf pünktliche und ausreichende Pflegezeit, damit jeder in seiner Krankheit, aber auch seinen Fähigkeiten unterstützt werden kann. Die Wünsche und Bedürfnisse unserer Patienten sind mir wichtig.

Ebenso eine gute, offene Zusammenarbeit mit dem behandelnden Arzt. Sie sind interessiert? Sprechen Sie mich an:

Birgit Muhtz
Telefon 0221-48 43 89

Meine Kompetenzen: Ausbildung an der Uni-Klinik Köln, Erfahrungen auf einer internistischen Pflegestation in Hohenlind, mehrere Jahre Tätigkeiten auf einer Krebsstation der Uni-Frauenklinik und in der häuslichen Krankenpflege. Ich bin Mitglied in der „Deutschen Schmerzliga e.V.“

Mein Anspruch: Sorgfältige Grund- und Behandlungspflege, inkl. hauswirtschaftlicher Versorgung. Zusammenarbeit mit garantiert examiniertem Pflegepersonal. Begleitung, Hilfe und Bestellungen bei allen möglichen organisatorischen Fragen bis hin zum Pflegeantrag. Persönliches Engagement und Freude bei der Zusammenarbeit.

- > ambulante Pflege
- > Behandlungspflege
- > 24h Bereitschaft
- > alle Kassen & privat



Kirchweg 5
50858 Köln Junkersdorf
Mobil 0172-26 57 505
Tel 0221-48 43 89
b.muhtz@gmx.de

Häusliche Krankenpflege

Senioren, um nach Gebet und Gesang gemeinsam zu frühstücken. Dabei entwickeln sich immer nette Gespräche in gelöster Stimmung. Nur ein Thema ist tabu: Krankheiten. Alle sind einhellig der Meinung: „Gemeinsam schmeckt es einfach besser!“ Um das leibliche Wohl und die jahreszeitliche Deko kümmern sich liebevoll Mia Grünwald und Marianne Jung. Besonderes Augenmerk legen die Anwesenden auf die vielen köstlichen, **selbstgemachten Marmeladen**. Wenn alle gesättigt sind, geht ein Körbchen rund, und somit finanziert sich das Frühstück selbst.

VERTRAUEN IST GUT **KONTROLLE IST BESSER!**



**WIR BIETEN BEIDES – VON DER REGELMÄSSIGEN VORSORGE
BIS ZUR ANSPRUCHSVOLLEN BEHANDLUNG.**

UNSERE SCHWERPUNKTE:

- Vorsorge und Zahnerhalt bis ins hohe Alter
- Zertifizierte Implantologie
- Wurzelbehandlungen mit OP-Mikroskop
- Funktioneller und ästhetischer Zahnersatz

WIR FREUEN UNS AUF SIE!



Zahnärztliche Praxis
Dr. Peter Schmitz-Hüser
Dr. Nicolas Khachan

Maarweg 78 | 50933 Köln | Tel 0221-54 49 32
info@zahnarzt-am-maarweg.de | www.zahnarzt-am-maarweg.de

(ehemalige Praxis Dr. Andreas Buchholz-Bock)

„Wir werden endlich ein **Stamm!**“

von Diakon Klaus Bartoniscek



Geordnetes Gewusel an der alten Dorfkirche. Rund 40 Kinder und Jugendliche spielen, erzählen, planen und diskutieren. Das sind unsere **Pfadfinder von St. Pankratius**. Sie kommen aus dem gesamten Pfarrbezirk. Seit 2012 gibt es sie als sogenannte „Siedlung“. In ihrem Aufbau wurden sie begleitet vom Pfadfinderstamm „Dom-Helder-Camara“ aus Lindenthal. Und nun sind sie in sich so gefestigt, dass sie zum „Stamm“ befördert werden. Das geschah in einer fröhlichen Feier am Sonntag, dem 2. April 2017, an St. Vitalis in Müngersdorf.

Jeden Donnerstag treffen sich die Wölflinge und Jungpfadfinder mit ihren Leiterinnen und Leitern. Meistens finden die Stunden draußen statt, denn Pfadfinder sind keine Stubenhocker. Unterstützung erfahren die Jugendlichen von Papst Franziskus: Denn als wir zu Beginn der Fastenzeit während einer Jugendvesper in unserer Marienkapelle saßen, schauten wir uns seine Ansprache an die Jugend beim Weltjugendtag in Krakau an, wo er den Jugendlichen zurief: *„Runter vom Sofa! (...) nach und nach versinken wir, ohne es zu merken, im Schlaf, sind duselig und benommen, während andere – vielleicht die Lebendigeren, aber nicht die Besseren – für uns über die Zukunft entscheiden.“*

Bahnstraße



Wir sollen also Spuren im Leben hinterlassen und uns für den Glauben und die Gesellschaft engagieren. Und genau das machen unsere Pfadfinder. Wer sich für sie interessiert, kann mal vorbeischauen oder erst einmal die Internetseite aufrufen: **pfadfinder-junkersdorf.de**. Ansprechpartnerin ist Silke Eisenmenger. Ihr und den Leiterinnen und Leitern können wir für das Engagement ein dickes Dankeschön sagen. Komm zum Pfadfinderstamm St. Pankratius in Köln Junkersdorf. Egal ob du schon mal bei den Pfadfindern warst oder ganz neu bist. Wir freuen uns über jeden, der vorbeikommt. Wirklich! Und vor allem: „Gut Pfad!“ Kontakt:

www.pfadfinder-junkersdorf.de *Info@pfadfinder-junkersdorf.de*

Pfadfinder – thinking Day, **bei den Pfadis**

von Helene, 10 Jahre

Am „Thinking Day“ denken wir an die Geburtstage von **Lord Robert Baden-Powell** (Gründer der Pfadfinderbewegung * 22. Februar 1857) und von seiner Frau **Olave Baden-Powell** (* 22. Februar 1889).

An dem Tag schreiben wir und auch viele andere Pfadfinderinnen und Pfadfinder Briefe oder Postkarten, die an Pfadfinderinnen und Pfadfinder in anderen Ländern, wie zum Beispiel Frankreich, oder auch innerhalb von Deutschland verschickt werden.

Damit machen wir anderen eine Freude. Oder wir finden über die Karten, die uns zugeschickt werden, neue Freunde. Dies ist eine jährlich wiederkehrende Aktion am 22. Februar.

Von der Siedlung zum Stamm – ein Herbstlager **in Dedenborn**

von Anna Stein

Vor mittlerweile fast fünf Jahren haben sich in Junkersdorf die ersten Pfadfinder gefunden. In der Deutschen Pfadfindergemeinschaft St. Georg (kurz „dpsg“) startet man dann als sogenannte Siedlung. Mit Unterstützung eines Partnerstammes wächst man an seinen Aufgaben und mit den Mitgliedern zu einem richtigen Stamm zusammen. Zur offiziellen Ernennung eines Stammes braucht man unter anderem eine Kindergruppe (das sind die **Wölflinge** und **Jungpfadfinder**) und eine Jugendgruppe (das sind die **Pfadfinder** oder **Rover**). Im letzten Herbst 2016 sind eine Handvoll Kinder, die schon als kleine Wölflinge bei uns angefangen haben, in die erste Pfadfinder-Gruppe gewechselt, und die letzte Hürde zum Stammwerden war gemeistert! Das musste natürlich angemessen gefeiert werden: So ging es auf in unser erstes Herbstlager. Die Planung und das Programm hat die frische Pfadfinder-Stufe gleich übernommen. Freitags, nach einer langen, aber lustigen Busfahrt und einer kleinen Wanderung, kamen wir bei dem still gelegenen Zeltplatz an. Hier ging es direkt weiter: Zeltaufbau! Alle packten mit an. Nach Sägereien, Basteleien und teilweise improvisierten Konstruktionen standen alle Zelte, sodass wir uns die selbstgemachten Hotdogs zum Abendessen wirklich verdient hatten. Das darauffolgende Lagerfeuer mit wilden Harry-Potter-Diskussionen und gemeinsamem Singen machte sehr viel Spaß. Nach diesem langen Tag waren wir jedoch schnell in unseren Schlafsäcken.

Schon um fünf Uhr waren die ersten Wölflinge und Jungpfadfinder, dick eingemummelt, auf den Beinen. Die morgendliche Stärkung half dabei, die Lager-Olympiade der Pfadis zu überstehen. Die Teams „Milchbubies und Schnuggies“ schlugen sich in den Disziplinen wie Baumstamm-Weitwurf, Schlafsack-Catchen oder Hürdenlauf sehr gut, und es machte allen viel Spaß, sodass der Vormittag schnell vorbeigegangen ist.

Aus der Gemeinde

Nach dem Mittagessen machten wir uns auf den Weg in den uns umgebenden Wald, um das Großspiel „Capture the flag“ zu spielen. Hier war nicht nur Schnelligkeit und Taktik, sondern auch Teamwork gefragt. Am Abend brachen wir zu einer Nachtwanderung auf, während einige zurückblieben, um die **Versprechensfeier** vorzubereiten. Diese Feier ist eine Veranstaltung, bei der Neumitglieder ihr Versprechen abgeben, um in die weltweite Gemeinschaft der Pfadfinder aufgenommen zu werden, bzw. bei der die schon aufgenommenen Pfadfinder mit ihrem Versprechen in die nächste Pfadfinderstufe aufgenommen werden. Als wir nach der chaotischen Nachtwanderung, bei der wir uns „nur“ dreimal verlaufen haben, schließlich zurück zum Lagerplatz gelangten, folgten wir dem Lichterpfad zur Jurte, in der zum ersten Mal in unserer „Siedlung“ die ersten drei Pfadfinder ihr Versprechen abgaben. Den Abend ließen wir fröhlich und heiter bei einem warmen Lagerfeuer, Lagertee und lustigen Gesprächen ausklingen. Sonntags waren alle Eltern eingeladen, zusammen das gelungene Herbstlager und die bevorstehende Stammwerdung beim Grillen und einem bunten Buffet mit Salat und Kuchen (Dank an die Eltern!) zu feiern. Die Kinder nutzten nochmals die freie Zeit, um ihrer neu gewonnenen Lieblingsbeschäftigung nachzukommen, dem Seilschaukeln. Mit Hilfe der elterlichen Unterstützung ging der Abbau der Zelte sehr rasch vonstatten, und wir konnten alle mit einem Lächeln auf dem Gesicht und der Vorfreude auf das nächste Lager nach Hause fahren.



ZITAT_16

Der Kümmerer ...

„In einer Situation, in der ich mit meinem Erziehungslatein am Ende bin, kümmerere ich mich um den Menschen, den ich wirklich ändern kann, um mich!“

Unbekannt



Wir feiern die heilige Messe an diesen Tagen:

samstags	17:00 Uhr	in der Kirche Christi Auferstehung
sonntags	10:00 Uhr	in der Pfarrkirche St. Pankratius
	11:30 Uhr	in der Kirche St. Vitalis
	11:30 Uhr	in der Kirche St. Joseph
dienstags	9:00 Uhr	in der Kirche St. Vitalis
donnerstags	9:00 Uhr	in der Pfarrkirche St. Pankratius (Marienkapelle)
	18:00 Uhr	in der Kirche St. Joseph (Seitenkapelle)

Messen u. Feiern an Fronleichnam (15. Juni)

Heilige Messe – in **Junkersdorf**

10:00 Uhr in der Pfarrkirche **St. Pankratius**,
(Am Weidenpesch)

Heilige Messe – in **Müngersdorf**

10:00 Uhr im Innenhof des Clarenbachwerkes
(am Neuen Grünen Weg)

Heilige Messe – in **Braunsfeld**

10:00 Uhr im Stadtwald am Hültzplatz
(an der großen Platane)

*Anschließend ziehen wir durch die Straßen unserer Gemeinde zum Dorfplatz in Müngersdorf, unterhalb der Kirche St. Vitalis (Wendelinstraße). Dort treffen wir uns zum gemeinsamen **Schlussgegn.***

Anschließend sind alle Prozessionsteilnehmer herzlich zu einem **U m t r u n k** eingeladen.

Familienmessen



28. Mai 2017 11:30 Uhr **Familienmesse in St. Joseph**
gestaltet von der „Liebevollen Kinderzeit“
11. Juni 2017 11:30 Uhr **Familienmesse in St. Joseph** UND
„silbernes Diakonenjubiläum“
von Diakon Klaus Bartonitschek
> anschließend Empfang **im Kardinal-Frings-Saal.**
15. Okt. 2017 11:30 Uhr **Familienmesse in St. Vitalis**



30. Sept. 2017, Samstag

Erntedank-Kochaktion
„Basteln, schnibbeln und kochen“
für Kinder ab 8 Jahren,
Beginn 16:00 Uhr
im **Pfarrsaal St. Joseph**
Kontakt:
Der Familienausschuss
E-Mail:
erntedankkochen@gmx.de

Wendelinusoktav

14.–22. Okt. 2017

Wendelinusoktav in St. Vitalis

Öffnungszeiten **Kleiderkammer St. Joseph**, Wiethasestr. 56
Do 10:00 bis 12:00 Uhr In den Schulferien geschlossen

ZITAT_17

Vergleiche ziehen ...

„Ich finde es gut, wenn meine Eltern sehen, dass ich einzigartig bin,
und ich nicht immer mit meiner Schwester verglichen werde.“

Junge, 13 Jahre

Termine Mai–Oktober 2017

7. Mai 2017 *Einmal proben, einmal Messe* –
Spontaner Chor für die Gestaltung der Liturgie
Treffen um 10:00 Uhr **im Pfarrsaal St. Vitalis**
Anmeldung bei Michel Rychlinski: michelr83@web.de
18. Juni 2017 **9. Stadionlauf** – „Kirche läuft“ und „familien.spiele.fest“
> Eröffnet wird die Veranstaltung in einer hl. Messe
(mit Gebärdendolmetschern) **in St. Georg am Waidmarkt:**
10:30 Uhr (mit anschließendem Bustransfer zum Stadion).
> Das „familien.spiele.fest“ startet um 12.30 Uhr
und endet gegen 18.00 Uhr **auf den Stadionvorwiesen**
des RheinEnergie Stadions Köln.
www.stadionlauf-koeln.de
18. Juni 2017 **Hl. Messe** für demenziell Erkrankte und ihre Angehörigen
11.30 Uhr **in St. Vitalis**
25. Juni 2017 **Kirchortfest an der Kirche St. Vitalis**
Beginn mit der hl. Messe um 11:30 Uhr
2. Juli 2017 **Ökum. Pfarrfest in Junkersdorf**
9. Sept. 2017 **Lichterfest an der Kirche Christi Auferstehung**
Beginn mit der hl. Messe
17. Sept. 2017 *Einmal proben, einmal Messe* –
Spontaner Chor für die Gestaltung der Liturgie
Treffen um 10:00 Uhr **im Pfarrsaal St. Joseph**
Anmeldung bei Michel Rychlinski: michelr83@web.de
24. Sept. 2017 Aufführung des **Kindermusicals** „Sag niemals nie zu Ninive“
17:00 Uhr **in St. Pankratius**
15. Okt. 2017 **Orgelkonzert 17:00 Uhr in St. Vitalis**
Orgelkonzert zum Reformationsjahr und zur Eröffnung der
Wendelinusoktav, J. S. Bach: Dritter Teil der Clavierübung
Orgel: Prof. Thierry Mechler
(Basilika Notre Dame, Thierenbach/Philharmonie, Köln)
Kammerchor „La Chapelle de Cologne“
Leitung: Michel Rychlinski

ZITAT_18

Vergleiche ziehen ...

„Jedes Kind muss die Erfahrung machen, dass Menschen es so lieben,
wie es ist, und nicht, weil es versucht, jemand anderes zu sein.“

Mary Leitka, Hoh

Herzliche **Einladung** zur Seniorenfahrt



Die diesjährige Seniorenfahrt findet am Mittwoch, den **26. Juli 2017**, statt. Wir treffen uns, wie gewohnt, an den bekannten Abfahrtsstellen um 10:00 Uhr:

Müngersdorf: Haltestelle am Pfarrheim, Alter Militärring
Junkersdorf: Haltestelle am Kastanienhof
Braunsfeld: Friedrich-Schmidt-Straße, Ecke Braunstr.
Lindenthal: Aachener Straße, Ecke Bruckner Straße



Wir haben ein schönes Programm für Sie zusammengestellt, für die Mitfahrer, die nicht gut zu Fuß sind, ist gesorgt. Die Kostenbeteiligung beträgt 20,- Euro. Anmeldung bis zum 15. 7. 2017 im Pfarrbüro. Telefon: 0221-47 44 680

Die Römer-,
Dom- und
Siegfriedstadt
XANTEN

Wir freuen uns auf Sie!
Mit freundlichen Grüßen,
Pfarrer Dr. Wolfgang Fey

(PGR) Pfarrgemeinderatswahl 2017

Samstag, 11. Nov. 2017

und

Sonntag, 12. Nov. 2017

Wahl des Pfarrgemeinderats (PGR)

Die Wahl findet statt in den Kirchen
**St. Pankratius, St. Vitalis,
St. Joseph u. Christi Auferstehung**

Es gibt einen PGR-Wahlausschuss, der die Wahl zeitig bekannt machen wird. Die genauen Zeiten im Anschluss an die Messen werden u. a. noch bekanntgegeben in den Kirchen & Schaukästen. Infos über die Wahl:
**www.kirche-waehlen.de | www.dioezesanrat.de und
www.pfarrgemeinderat/pgr-wahl-2017/materialien.html**

Informationen aus der Gemeinde

> Am Palmsonntag wurde unsere **Küsterin Inge Moors** verabschiedet. Mit viel Engagement und Herzblut hat sie beinahe zwei Jahrzehnte den Dienst in unseren Kirchen versehen. Im Ehrenamt war sie lange in der Messdiener- und Jugendarbeit engagiert. Wir danken ihr und wünschen ihr einen guten Neustart in Siegburg.

> **Frau Beate Müller** hat ihren Dienst als neue Küsterin bereits aufgenommen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

> Ebenfalls neu in unserer Gemeinde sind **Frau Anita Ambrosius** und **Frau Charlotte Lill**. Frau Anita Ambrosius ist insbesondere für die Engagementsförderung der ehrenamtlichen Tätigkeiten in unserer Gemeinde zuständig. Mit Charlotte Lill bieten wir eine psychologische Beratung im Rahmen der Flüchtlingskoordination an.

Abschiedsworte von Inge Moors am 9. April 2017

„Befiehl dem Herrn deinen Weg und vertrau ihm, er wird es fügen.“

Diese Worte aus dem Psalm 37 haben sich in meinem Leben bewahrheitet. Wer hätte das gedacht?



Eine kurze Info über eine Küsterstelle in Siegburg, eine Bewerbung ins Blaue hinein, eine Zusage, Familienrats-sitzung, die verlockende Aussicht, in die Nähe der Enkelkinder zu kommen, und damit veränderte sich alles. Nun ist es Zeit, Abschied, zu nehmen. Das bedeutet auch: Das geliebte, vertraute Alte zurücklassen und mit Zuversicht leben, sich an alles Gute und Schöne erinnern und natürlich auch Unrecht vergeben. Lösen, was mich bindet, mit Blick auf das Neue, das sich schon ankündigt. Die Kraft aufzubringen, nichts festzuhalten, und im Vertrauen auf Gott den Aufbruch wagen. Und so danke ich euch allen für so viele Jahre, die wir hier zusammengelebt und erlebt haben. Für die vielen kleinen und großen Dinge, die wir gemeinsam gestemmt haben. Zum Abschied habe ich euch noch eine Geschichte mitgebracht, die von Gottes Erschaffung des Küsters erzählt:

Als der liebe Gott die Küsterin, den Küster schuf, machte er bereits am sechsten Tag Überstunden. Da erschien ein Engel und sagte: „Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur.“ Der liebe Gott sprach: „Hast du die speziellen Wünsche auf der Bestellung gesehen? Sie soll pflegeleicht sein, sie soll 160 bewegliche Teile haben, sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Rücken, auf dem sich alles

abladen lässt. Sie soll nach Möglichkeit in allen Handwerksberufen zu Hause sein und mindestens sechs Paar Hände haben.“ Da schüttelte der Engel den Kopf und sagte: „Sechs Paar Hände, das wird kaum gehen!“ „Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen“, sagte der liebe Gott, „aber die drei Paar Augen, die eine Küsterin, ein Küster haben muss.“ „Gehören die denn zum Standardmodell?“, fragte der Engel. Der liebe Gott nickte: „Ein Paar, das das ganze Jahr über das Kirchengelände im Blickfeld hat. Ein weiteres Paar am Hinterkopf, mit dem sie sieht, was sie nicht sehen soll, aber wissen muss. Und dazu zwei Augen, welche die Gemeindemitglieder ansehen



und sagen: „Ich verstehe euch.“ „Oh, Herr!“, sagte der Engel und zupfte ihn leise am Ärmel. „Geht schlafen und macht morgen weiter.“ „Ich kann nicht“, sagte der liebe Gott, „denn ich bin nahe daran, etwas zu schaffen, das mir einigermaßen ähnelt. Ich habe es bereits geschafft, dass sie sich selbst heilt, wenn sie krank ist, dass sie ältere Menschen genauso versteht wie Jugendliche und zu allen Gemeindemitgliedern gleich freundlich ist.“

Der Engel ging langsam um das Modell. „Zu weich“, seufzte er. „Aber zäh“, sagte der liebe Gott energisch. „Du glaubst gar nicht, was die alles aushalten kann!“ „Kann die Figur auch denken?“, fragte der Engel. „Nicht nur denken, sondern sogar urteilen und Kompromisse schließen“, sagte der liebe Gott, „und vergessen.“ Schließlich beugte sich der Engel vor und fuhr mit dem Finger über die Wangen des Modells. „Da ist ein Leck“, sagte er. „Ich habe euch ja gleich gesagt, Ihr versucht zu viel in das Modell hineinzupacken.“ „Das ist kein Leck“, sagte der liebe Gott, „das ist eine Träne.“ „Wofür ist sie?“ „Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz und Verlassenheit.“ „Ihr seid ein Genie!“, sagte der Engel. Da blickte der liebe Gott versonnen auf: „Die Träne“, sagte er, „ist das Überlaufventil!“

Nun bleibt mir nur noch allen alles Gute, Gottes Segen und genau solche Küster wie in der Geschichte zu wünschen. Ich werde euch vermissen.

Eure Inge Moors

Zum Abschied von Inge Moors

von Justus Spickermann

Liebe Inge,

nach fast 20 Jahren verlässt Du uns. Mit Sicherheit verbindet jedes Pfarreimitglied etwas anderes mit Dir: engagierte Küsterin oder liebevolle Messdiener-Mutter. Doch für uns, die Jugend, warst Du immer so viel mehr. Du warst nicht nur unsere Bezugsperson: Du warst ein Vorbild. Du hast uns gezeigt, wie der Umgang mit Kindern auf eine liebevolle Art funktioniert, und dass man sich nicht immer ganz so ernst nehmen sollte. Gelegenheit dazu hattest Du auf all den Fahrten mehr als genug.

Angefangen hat alles 2005 in Kössen. Bei einem Abendspiel kamst Du als Showgast in unsere „Wetten, das...?“-Show und wurdest von allen gefeiert, denn Du hattest Dich als Prominente verkleidet. Doch das musstest Du eigentlich nicht, schließlich warst Du auch so für uns Star und Mutter der Sommerfahrt. Natürlich warst Du davon überzeugt, dass das Kind seine Wette gewinnen würde. Dein Glaube an uns Kinder wurde mit viel Zuneigung vergolten. Nach dem kleinen Kössen hast Du uns halb Europa gezeigt. Von Achenkirch über Barcelona nach Paris, Faro und unserer traumhaften Segeltour auf dem Ijsselmeer. All das haben wir Deiner sorgsamten Planung zu verdanken. Und auch in Köln

warst Du immer für uns da: ein offenes Ohr für alle Probleme, eine Umarmung an der richtigen Stelle oder einen Kaffee bei Dir in der Küche. Dank Dir hatten wir alle einen kleinen Teil Familie am Schulberg in Junkersdorf.

Besonders in Erinnerung bleiben uns auch die Worte, die Du am Ende Deiner letzten Sommerfahrt uns gegenüber gewählt hast. Damals sagtest Du: „Als ich klein war, wollte ich immer viele Kinder haben. Wisst ihr, wie viele ich jetzt habe? Hunderte! Denn ich habe euch alle unfassbar lieb.“ Und so warst auch Du für uns stets eine zweite Mutter. Doch ganz egal, ob in den Höhen der Alpen oder in den europäischen Großstädten, in Deiner Küche oder bei all den Festivitäten, hast Du – liebe Inge – uns nicht nur immer das Gefühl von Zuhause gegeben, sondern uns auch geleitet. Du hast uns geholfen, auch die schwierigsten Aufgaben zu meistern, und uns und unser Leben ungemein bereichert. Auch durch Dich konnten wir uns so entwickeln und stehen heute da, wo wir sind.

Jetzt, am Ende unserer langen gemeinsamen Zeit, können wir nur Danke sagen. Danke, dass Du unsere Kindheit begleitet und bereichert hast! Danke für die vielen unvergesslichen Momente! Danke Dir für alle Erinnerungen, Deine Fürsorge, Dein offenes Ohr, Deine immer offenen Arme, Dein großes Herz und für Deinen unermüdlichen Glauben an das Beste im Menschen. Danke für alles. Und für Deine Zukunft wünschen wir Dir von Herzen ganz viele wunderschöne Momente und vor allem ein wenig mehr Ruhe als mit uns. Wir hoffen, Dich auch in Zukunft immer wieder zu treffen!

In Liebe, Matthias Borstell, Sven Brandenburger, Tessa Schiefer, David & Yannik Dreß, Lea Hochkeppel, Julia Birke, Henrik Lang, Janine Frere, Emma Herman, Simon & Thomas Johnen, Jannik Daniels, Max & Janik & Justus & Sofie Spickermann, im Namen all Deiner „hundert“ Kölner Kinder.

> Die Redaktion der Linie eins möchte sich diesem herzlichen Lob auf Inge Moors – der rührigen und immer zuverlässigen Küsterin sowie der überaus engagierten „Mutter“ mehrerer Messdiener- und Jugendleitergenerationen – gerne anschließen und ihr alles Gute in der neuen Heimat Siegburg wünschen!

Immer Donnerstags 16:00 bis 17:30 Uhr
kostenlose Unterstützung für Senioren
in der Bedienung an PC / an Tablet / an Handy
durch Gert Meyer-Jüres (67) im „Roten Salon“
der Pfarrgemeinde in Junkersdorf.

Die „neue“ Telefon-Nummer: **0221-37 90 710**

Terminvereinbarungen bitte unter gert.mj@web.de erforderlich!

Ihre Ansprechpartner



Pfarrer

Dr. Wolfgang Fey
Tel.: 0221-47 44 68 18
fey.wolfgang@gmx.de



Diakon

Klaus Bartonitschek
Tel.: 0221-16 91 38 20
klaus.bartonitschek@
koeln.de



Pfarrvikar

Ulrich Hinzen
Tel.: 0221-46 62 88
ulrich.hinzen@gmx.de



Pater

Marie Pascal Rushura
Tel.: 0221-80 19 27 86
rushuramaripa@gmail.com



Schwester

Andrea
Tel.: 0171-89 56 889
lidiaspyra@gmail.com



Pfarrer i. R.

Karl von Lassaulx
Tel.: 0221-49 12 660

und
unser **Pfarrer i. R.**
Josef Esser
Tel.: 0221-47 44 68 19

THEMA der nächsten Ausgabe

Das Gemeindemagazin wird im November 2017 erscheinen

Wir freuen uns über jeden, der uns seine Meinung mitteilt: in Form eines Leserbriefes, eines selbstgeschriebenen Artikels oder, indem er uns anspricht! Und damit Ihre Mitarbeit auch möglich wird, hier das **Thema der nächsten linie eins:**

Beiträge/Fragen gerne
an Dr. Wolfgang Rosen:
wrosen@netcologne.de
DIE REDAKTION

> „*Freiheit –
was ist das?*“



Pastoralbüro St. Pankratius Köln

Kath. Kirchengemeinde St. Pankratius Köln

Am Weidenpesch 23, 50858 Köln

Tel.: 0221-47 44 68-0, Fax: 0221-47 44 68-20

E-Mail: pastoralbuero@sanktpankratius.koeln

Bürozeiten

MONTAG bis FREITAG vormittags:

9:00–11:30 Uhr

MONTAG bis FREITAG nachmittags

Montag 15:00–18:00 Uhr

Dienstag 15:00–18:00 Uhr

Mittwoch – geschlossen –

Donnerstag 15:00–18:00 Uhr

Freitag – geschlossen –

Sprechstunde Dr. Fey

DIENSTAGS nachmittags

Bitte vereinbaren Sie über das Büro
einen Termin.

Das Hauptkonto der Katholischen
Kirchengemeinde St. Pankratius Köln:
Sparkasse KölnBonn
IBAN DE 33 3705 0198 1000 4227 07



St. Pankratius
in Junkersdorf



St. Vitalis
in Müngersdorf



St. Joseph
in Braunsfeld



**Christi
Auferstehung**
in Lindenthal/
Melaten

Stadteinwärts ←

linie eins

Besuchen Sie unsere neue Websites:

www.kirche-im-leben.de

www.kirchenmusik-im-leben.de



Kath. Kirchengemeinde
St. Pankratius K In

linie eins

Das Gemeindemagazin



AUSGABE 1_2017

Erziehung darf alles!

Erziehung – Bestimmung oder Zufall?

Alles Erziehungssache!

Was macht Erziehung mit uns?

Ohne Erziehung ist alles nichts!

Katholische Kirchengemeinde St. Pankratius K In

